

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943  
1940**

76 (1.4.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-75385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-75385)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verbindungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Verlagsbesitzer: H. W. G. Verlagsgesellschaft, Emden, Emdenbrückstraße, Fernsprecher 2081 und 2082. Verlagsleitung: H. W. G. Emden, Emdenbrückstraße. Druckerei: Emden, Emdenbrückstraße. Druckerei: Emden, Emdenbrückstraße. Druckerei: Emden, Emdenbrückstraße.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich mittags, Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 80 Pf., Bezugspreis in den Landgemeinden 1,80 RM. und 80 Pf. Belegpreis: 1,80 RM. einschließlich 30,00 Pf. Belegpreisgebühr zuzüglich 30 Pf. Belegpreis. Einzelheft 10 Pf. Einzelhefte sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens auszugeben.

Folge 76

Montag, den 1. April

Jahrgang 1940

## Singeheures Aufsehen in aller Welt

### Schuldkonto der amerikanischen Kriegsheker stark beachtet / Furchtbare Anflage der Dokumente

#### Washington ohne Kenntnis?

Die Veröffentlichung von Akten aus dem früheren polnischen Außenministerium hat in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt. Die gesamte Presse bringt die einzelnen Dokumente in größter Aufmerksamkeit und versteht sie zum Teil schon mit Kommentaren, in denen sie als die am meisten wichtigen Ereignisse der diplomatischen Geschichte gemeldet werden. Vor allem in den Vereinigten Staaten hat die Bekanntgabe der Rolle der maßgebenden USA-Botschafter in Europa bei der Herbeiführung des jetzigen Krieges alarmierend gewirkt. In ihrer Verwirrung verjagten einige Blätter, die Echtheit des vorgelegten Materials in Zweifel zu ziehen, was umso abwegiger ist, als es sich hierbei um nachweislich amtliche Berichte polnischer Diplomaten handelt, die als Fotokopien veröffentlicht wurden.

#### Bestellte Grüellungen

In einer ersten Stellungnahme erklärte der amerikanische Außenminister Hull, daß das Washingtoner Staatsdepartement keine Kenntnis der durch die polnischen Dokumente enthaltene Tätigkeit der betreffenden Botschafter gehabt habe. Wenn sich Hull demnach genötigt sieht, von den Botschaftern Roosevelts abzurufen, so bekundet das die Tatsache, daß die als Kriegstreiber bekannten amerikanischen Diplomaten es vorzogen, die von ihren Auftraggebern erteilten Anweisungen hinter dem Rücken ihres Ministers auszuführen. Bekanntlich mußte Hull erst vor kurzem den amerikanischen Gesandten in Kanada wegen einer üblen Behörde, die er ohne Wissen des Außenministeriums gehalten hatte, energisch zur Ordnung rufen.

Es steht heute einwandfrei fest, daß der amerikanische Chef-Botschafter in Europa, B. L. Litt, an der Spitze der plutokratischen Kriegstreiber stand. Er führte die verhängnisvollen Verhandlungen zwischen Warschau und London. Wenn auch die inoffiziellen veröffentlichten Dokumente die maßgebliche Beteiligung Bullitts an der Kriegsvorbereitung zur Genüge bezeugen, so ist es doch zur Veranschaulichung seiner Charakteristik notwendig, an sein Telefonatgespräch mit dem nach dem Zusammenbruch Polens nach Rumänien geflüchten USA-Botschafter in Bukarest, Biddle, zu erinnern. Biddle forderte, wie die deutsche Presse feinerzeit melden konnte, seinen in der rumänischen Grenzstadt Cernomih meilenden Kollegen auf, zur Aufklärung der amerikanischen Offensivität gegen Deutschland Greuelberichte zu erzwingen. Biddle war ein von A bis Z erlaobener Bericht, in dem er behauptete, die USA-Botschaft in Bukarest sei von deutschen Bomben zerstört worden. Auch bei seiner Fahrt nach Rumänien hätten deutsche Flieger wiederholt seinen durch die amerikanischen Farben gekennzeichneten Kraftwagen mit Maschinengewehren beschossen.

#### Innerpolitische Ablenkungsmanöver

Welcher Zweck mit dieser ungeheuerlichen Lügehege erfüllt werden sollte, zeigt ein höchst aufschlußreicher Bericht des polnischen Botschafters in Washington über die innerpolitische Lage der Vereinigten Staaten. Graf Biddle stellte darin einen zunehmenden Haß in der amerikanischen Öffentlichkeit gegen den Nationalsozialismus fest. Die beschämende Propaganda werde vor allem von den Juden betrieben. Bemerkenswert ist hierbei die besondere Betonung, daß Film, Rundfunk, Presse usw. in den USA. fast hundertprozentig in jüdischen Händen und das Publikum daher keine Ahnung von der europäischen Lage habe. Graf Biddle ist sich sehr genau, den Juden und Kreisstreibern ausdrücklich zu befehlen, daß ihre Behauptungen über den Nationalsozialismus in Rede und Schrift darzustellen. Obwohl dieser Haß sei, kündigt eine Kriegsstimmung zu schärfen und dem amerikanischen Volk einzureden, daß die USA. im Falle eines Krieges aktiv vorgehen müßten.

Präsident Roosevelt war der erste, der den Haß gegen den Nationalismus (nein ist der Nationalsozialismus) zum Ausdruck brachte — heißt es in dem Schreiben des polnischen Botschafters (auf Seite 2)

### Große Luftkämpfe an der Westfront / Sieben französische Jäger abgeschossen / Keine eigenen Verluste

Berlin, 1. April.

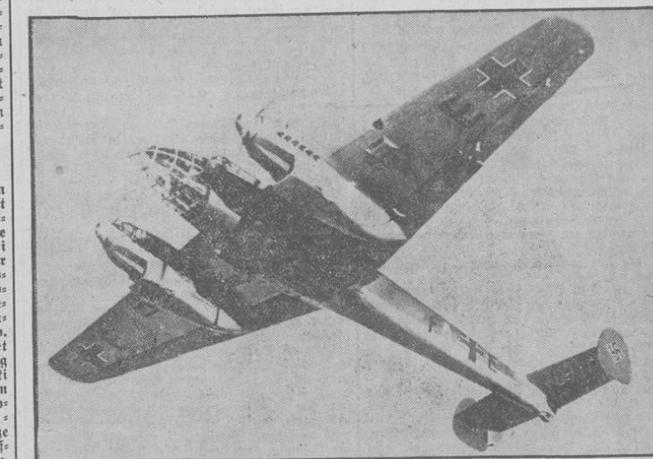
Am 31. März fanden über der französischen Front mehrere größere Luftkämpfe statt. Deutsche Jagdflugzeuge, die zur Grenzüberwachung eingesetzt waren, stießen an verschiedenen Stellen auf Jagdflugzeuge des neuesten französischen Modells. Insgesamt kämpften 25 Messerschmitt-Flugzeuge gegen 36 Morane. Die deutschen Jäger trugen einen großen Erfolg davon. Sie schossen ohne einen einzigen Verlust sieben französische Jagdflugzeuge ab.

Am einzelnen spielten sich folgende Kämpfe ab: Bei Büttlingen standen in zwei Treffen acht Messerschmitt-Flugzeuge acht Moranen gegenüber. Dabei wurde eine Morane über dem Ort Büttlingen zum Absturz gebracht. Aus einer weiteren Morane rettete der Flugzeugführer sich durch Fallschirmabprung. Ein Luftkampf fand südlich von Saargemünd statt, und zwar griffen neun Messerschmitt-Flugzeuge 20 Morane an. Ein französisches Jagdflugzeug schlug brennend in der Nähe Saargemünds auf, ein anderes montierte infolge der Beschädigung in der Luft ab. Über Mörchingen kam es zum Kampf zwischen acht deutschen und acht französischen Jägern. Ein französischer Flugzeugführer sprang nach Verschuß im Fallschirm ab. Ein französisches Flugzeug geriet in der Luft in Brand. Ein drittes französisches Flugzeug trübete und stürzte zu Boden, da anscheinend der Führer tödlich getroffen war.

### Böse Enttäuschung bei den Westmächten / London und Paris zur klärenden Rede Molotows

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 1. April. Molotows Rede hat unverkennbar die Pläne der Londoner und Pariser Politiker erheblich durcheinander gebracht. Sie bedeutet gerade nach der Durchführung des Obersten Kriegsrates in London eine heftige Enttäuschung und eine Abkehr für die englischen Pläne, die sich herabsummen, bis ein günstiger Zeitpunkt für die große Abrechnung mit Moskau gekommen wäre. Molotows ironische Abmilderung der Alliierten, deren Nervens nicht in Ordnung seien, gemeinsam mit seinen Feststellungen über die Freundschaft zu Deutschland und den schneidenden Bemerkungen über Frankreichs und Englands tiefliegende Feindschaft gegen Sowjetrußland bedeuten eine unumkehrbare Antwort an London und Paris.



Der neue Messerschmitt-Bomber nach seinem überaus erfolgreichen Nachflieger Me 109 und seinem Hersteller Me 110 hat Prof. Messerschmitt nunmehr erstmalig auch ein schweres Kampfflugzeug geschaffen, das bereits mit Erfolg über der Nordsee eingesetzt werden konnte. Die neue Konstruktion ist ein Kampfflugzeug für Langstreckeneinsatz und hat eine Besatzung von vier Mann. Die Bewaffnung besteht aus mehreren leichten und schweren MGs. (Presse-Staffmann, M.)

### Nicht ohne Bismarck!

In Ostfrieslands, am 1. April 1940.

Erst am 20. März gedachten wir der verhängnisvollen Stunde, da vor einem halben Jahrhundert der Eiserne Kanzler von Kaiser Wilhelm II. entlassen wurde. Heute ist nun der hundertundfünfzigste Geburtstag Otto von Bismarcks, dessen zu gedenken das deutsche Volk allen Grund hat. Der Krieg, den das Reich heute zu seiner Selbstbehauptung führt, geht doch letztlich um die Wollendung



Der eiserne Kanzler

und die Sicherung des Werkes, das er trotz ungeheurer Schwierigkeiten in den tosenden Stürmen seiner Zeit begonnen hat. Es ist schicksalhaft, daß das vierte Kind des Gutsbesitzers Ferdinand von Bismarck und seiner Ehefrau Wilhelmine, geborenen Mendels, das in Schönhausen an der Elbe das Licht einer lampenbewegten Welt erblickt, im Jahre 1815 geboren wird. Es ist die Zeit, da das deutsche Volk um die Hoffnung des Eintrages des künftigen Metternich steht, legt für das eben vom Nache Napoleon betretene Europa eine unnatürliche Ordnung fest, die nicht von Dauer sein kann, weil sie dem völkischen Leben fremd, ja geradezu feindlich ist. Und so wird denn dem Manne, der einmal die Sehnsucht der Völker erfüllen soll, die Aufgabe seines Jahrhunderts gestellt. Die Kraft des gutgebendeten Genies, über alle Hindernisse hinweg dem höchsten zu streben und es zu erreichen, wird offenbar. Der Weg, den Otto von Bismarck unter fünf preussischen Königen, von denen die letzten drei zugleich deutsche Kaiser waren, zurücklegen muß, kann nicht anders als sehr beschwerlich sein.

In einem im vergangenen Jahre vom Kaffhäuser-Verlag, Berlin, herausgegebenen Werte Bismarck, der deutsche Reichsgeschichte — anschaulich und feilschend — Dr. Alfred Junke das Bild der überragenden Persönlichkeit, die von Jugend her von der Politik beeinflusst wird, um später der starke Mittelpunkt europäischen Geschehens zu werden. Sie vermag selbst dann noch Kraft auszuatmen, als die unwiderrückliche Entlassung fruchtbarer Wirken beenden soll. Von der menschlichen Seite her lernen wir hier gründlich den getreuen Gefolgsmann seines Kaisers Wilhelm I. kennen, dem die Einheit zu eigen war, daß dieser unbenagame Kämpfer sein rechter Berater sein würde, auch dann, als dessen Größe den Ruhm aller Zeitgenossen überstrahlte.

Otto von Bismarck hat sowohl im Innern als auch nach außen schwere Kämpfe bestehen müssen. Im Rahmen dieses Gedankenausflusses können nur die entscheidenden Abschnitte seines Lebens im monarchistischen Deutschland nach ihm. Sein Werk, daß die Einheit nicht durch Reden und Reichsbeschlüsse erreicht werden kann, sondern allein durch Eisen und Blut, hat er wahr machen müssen in drei Kriegen. Aus dies



Großer Erfolg der Straßensammlung

Im Sommer, wenn ein besonders hohes Ergebnis einer Sammlung zu verzeichnen war...

Dieses Ergebnis ist nicht auf den mehr oder minder großen Eifer der einen oder anderen Organisation zurückzuführen...

Aber auch die Einzahlbereitschaft der Sammler ist zu rühmen. Vorgestern und gestern hätte man von früh bis spät das Klappern der roten Büchsen und den mahnenden Ruf: Noch einen Groschen! Noch eine blanke Mark!

Dieses Bedauern galt aber nicht der gähnenden Leere seines Geldbehälters, sondern dem Unvermögen, nicht noch mehr geben zu können...

Hauptversammlung der „Euterpe“

Der Oberlehrer „Euterpe“ Leer hielt am Freitagabend im kleinen Zivollal seine Jahreshauptversammlung ab. Vereinsleiter Th. Behrens konnte den Ehrenleiter Hermann de Vries...

Der Vereinsleiter wies dann darauf hin, daß das deutsche Lied das weitverbreitete Kulturgut des deutschen Volkes ist.

Wir verdunkeln von 20.15 bis 6.35 Uhr.

raden für lange treue Mitgliedschaft in der „Euterpe“ ein Führerbild überreicht. Herr Wirth, 46 Jahre, Wirth M. Jansen 37, Hermann Jansz 32, B. Ramdorff, 28, Joh. Budde 27 Jahre Mitgliedschaft.

Wit der Sänger-Chorenadel des DSB. konnten ausgezeichnet werden die Sanneamerabener Grise (20 Jahre), Ehr. Reuter der Hermann Solbat 17, (20 Jahre), R. Böh (15 Jahre), W. Richter (15 Jahre), Joh. Becker (10 Jahre), Fr. Willems (10 Jahre).

Der Vereinsleiter schloß mit der Mahnung tätig für den deutschen Männergesang zu werden.

W Schaden beim Fällen eines Baumes. In einem Vorgarten in der Bremer Straße wurde am Sonnabend ein großer Baum gefällt.

Feierliche Verpflichtung der Hitler-Jugend

Ein bedeutender Abschnitt im Leben unserer Jugend

W Gestern fand im Rahmen einer Feierkunde die Ueberweisung von einundfünfzig Pimpfen in die HJ, und von fünf und achtzig Jungmädern in den BDM, statt.

An der Verpflichtungsfeier nahmen außer dem Kreisleiter und dem Ortsgruppenleiter der Kommandeur der hiesigen Marine, Korvettenkapitän Dohle, teil.

Der Tivoli-Saal war würdig ausgeschmückt. Von der Bühne grüßte eine große Salontanztruppe, und vor ihr stand die Büste des Führers. Auf der Bühne erlangten zu Beifall klingender Kantorensprüche des Jungmanns, die Tausen marschierten ein, begleitet von den Jungen und Mädchen, deren feierliche Ueberweisung erfolgen sollte.

Nach dem Vortrag eines Führerwortes und zweier Gebete wurde gemeinsam das Lied „Deutschland, heiliges Wort“ gesungen. Dann ergriff Kreisleiter Schümann das Wort. In packenden Worten schilderte er die Jugend von gestern und die von heute.

Rund 7000 Reichsmark im Wunschkonzert

Ein schöner Abschluß des Kriegs-Winterhilfswerts

Das Wunschkonzert für die Stadt Leer und die Gemeinden Loga und Heisfeld hat ein Ergebnis erzielt, auf das alle stolz sein können. Rund 7000 Reichsmark sind durch die Spenden...

Mit Zweifel sind am Sonnabend wohl viele zum Wunschkonzert gegangen, wie der Abend in Weener bei dem 4000 Reichsmark aufgebracht wurden sind?

Unveränderte Lebensmittelmengen

Die den Verbrauchern in der Zeit vom 8. April bis 5. Mai auf Karten zuzuführenden Lebensmittelmengen bleiben nach einem im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlichten Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft...

Der Erlaß weist darauf hin, daß es unzulässig ist, wenn einzelne Bäckereien, Konditoreien oder Einzelhandelsgeschäfte bestimmte Back- und Süßwaren nur gegen Abgabe von Zucker oder Zuckerarten verkaufen.

W Fünftzig Jahre im Kaufmannsberuf. Am 1. April vor fünfzig Jahren trat der Kaufmann Carl Koenig als Lehrling bei einem Kaufmann in Oldenburg ein.

W Hohes Alter. Neunzig Jahre alt wird am 3. April die Witwe Th. Hermann, die früher in der Kirchstraße wohnte.

W Wer sind die Uebelthäter? Wieder einmal ist über innlose Sachbeschädigung zu berichten. Auf den Sportplatzanlagen des BSB, Gertrudenstraße, haben Eindringlinge sich gemaßwillig eingelassen in die Bauhilfsstelle verpackt.

W Collinghorst. Ein arbeitsreiches Leben beendet. Am Sonnabend verstarb im Alter von 75 Jahren Witwe Sintra Lam-

Begeisterung lösten die Darbietungen der Künstler vom Staatstheater Oldenburg aus, die für diesen Abend verpflichtet waren.

Kreisleiter Schümann wies während des Abends in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß diese erfolgreiche Wunschkonzerte in Leer, Weener und Wehrhauerschaft als Zeichen dafür angesehen werden können, welche Sienesenerkraft das deutsche Volk besitzt.

W Collinghorst. 25 Jahre Hauptlehrer. Heute, am 1. April, ist Hauptlehrer Gils in unserem Dorf 25 Jahre als Hauptlehrer und Organist tätig.

W Collinghorst. Guter Erfolg der Sammlung. Schon am Sonnabend waren die Schmetterlings-Abzeichen reiflos ausverkauft.

W Collinghorst. Feierliche Ueberweihungsgeschehen. Gestern konnten neunzehn Pimpfen in die HJ, und elf Jungmädern in den BDM, überwiehen werden.

W Heisfeld. Der Wert der Rettungsanzeige. Kinder einer Bauernfamilie fanden eine Geldtasche mit Inhalt.

W Sollterfeld. Gütziges Verhalten von Volckornbr. Bädermeister Bernhard Müller erhielt vom Hauptamt für Volksgesundheit das Güteabzeichen für das von ihm hergestellte Volkornbr zuerkannt.

W Neermoor. Verkehrsunfall. Ein Verionentruckwagen, der sich auf der Fahrt von Leer nach Embden befand, verlor ein Rad.

W Neermoor. Missetat. Die Altfise sind in unserer Gemeinde zu einer Plage geworden.

W Oldenburg. Neuer Meister. Als neuer Maschinenmeister für das Schöpfwerk Oldenburg hat sich Herr Peter Fiedler aus Embden angeeignet.

W Wehrhauerschaft. Gefellenprüfung bestanden. Der Bädererfänger Conrad Weiermann (Bädermeister Verents-Wehrhauerschaft) bestand seine Gefellenprüfung mit „gut“.

W Wollen. Landdarstellungsprüfung bestanden. Der Jungbauer Peter Fiedler, der seine praktische Lehrtätigkeit im Lehrbetrieb des Bauern H. Wilmanns in Upleward seine Gesellenprüfung mit „gut“.

W Jemgum. Metallammlung. Von Montag ab wird im Bereich der Jemgumer Ortsgruppe die Metallammlung durchgeführt.

Ein wirkliches Opfer bringen!

Der Feldmarschall des nationalsozialistischen Deutschland, Hermann Göring, hat das deutsche Volk zur Metallspende aufgezurufen.

Alle Volksgenossen aus der Stadt Leer rufe ich auf, dem Beispiel eines Vereamer Kaufmanns zu folgen, der am ersten Tage der Metallspende wertvolles Metall im Gewicht von 550 Pfund gab.

Die Größe des Opfers der Stadt Leer wird bestimmt sein von der Dankbarkeit gegenüber dem Führer.

Handwritten signature of Hermann Göring.

Bürgermeister, Gauinspektor der NSDAP.

Ortsgruppe die Metallammlung durchgeführt. Auch an dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Volksgenosse alle entbehrlichen Gegenstände aus Messing, Kupfer, Zinn oder Bronze der Sammelstelle zuführt.

W Jemgum. Das neunte Kind geboren. Dem Fiegler Arend Wägener, Neujemgum, wurde das neunte Kind, und zwar der sechste Sohn, geboren.

W Jemgum. Die letzte Reichsstraßenammlung war von einem großen Erfolg begleitet. Die Abzeichen fanden reichenden Absatz.

W Jemgum. Feierliche Ueberweihungsgeschehen. Gestern nachmittag fand im Saale des „Weinberg“ die feierliche Ueberweihung der Pimpfen und Jungmädern statt.

W Jemgum. In den Hafen gefallen. Gestern ist ein kleiner Junge in den Hafen gefallen.

W Weener. Großer Erfolg der Metallammlung. Der Ruf Hermann Görings, die Metallspende der Reichsgenossenschaft zu tätigen, fand auch hier großen Widerhall.

W Weener. 700 Reichsmark gesammelt. Ueber 700 Reichsmark erbrachte die letzte Reichsstraßenammlung.

W Weener. Feierliche Ueberweihungsgeschehen. Gestern nachmittag fand im Saale des „Weinberg“ die feierliche Ueberweihung der Pimpfen und Jungmädern statt.

W Weener. Hohes Alter. Heute kam die Einwohnerin Witwe Heinrich Sillow, geborene Eising, Weenerdorferwe, ihren achtzigsten Geburtstag feiern.

W Papenburg. Bezugnahme. Wie mitgeteilt wird, können bis zum 15. April wegen Personalmangels Anträge auf Bezugnahme nicht mehr angenommen werden.

W Papenburg. Metallammlung. Die Metallammlung nahm hier am Sonnabend mit sehr gutem Erfolg ihren Anfang.

W Neermoor. Verkehrsunfall. Ein Verionentruckwagen, der sich auf der Fahrt von Leer nach Embden befand, verlor ein Rad.

W Neermoor. Missetat. Die Altfise sind in unserer Gemeinde zu einer Plage geworden.

W Oldenburg. Neuer Meister. Als neuer Maschinenmeister für das Schöpfwerk Oldenburg hat sich Herr Peter Fiedler aus Embden angeeignet.

W Wehrhauerschaft. Gefellenprüfung bestanden. Der Bädererfänger Conrad Weiermann (Bädermeister Verents-Wehrhauerschaft) bestand seine Gefellenprüfung mit „gut“.

W Wollen. Landdarstellungsprüfung bestanden. Der Jungbauer Peter Fiedler, der seine praktische Lehrtätigkeit im Lehrbetrieb des Bauern H. Wilmanns in Upleward seine Gesellenprüfung mit „gut“.

W Jemgum. Metallammlung. Von Montag ab wird im Bereich der Jemgumer Ortsgruppe die Metallammlung durchgeführt.

Unter dem Hoheitsabler. NS-Beauftragter Peter. Am Dienstag, 2. April, treten alle Junggenossen der Kreiswehrmacht am 19.30 Uhr bei der Ortsgruppe Papenburg. Heimabend am Dienstag, 2. April, um 19.30 Uhr bei Gahmer de Wub.



# Blick in die Zukunft / Von Bert L ynch

Der Dienst war vorüber, die Kameraden sahen im Bunde und erlachten Viehesgeschichten. Kamerad Andreas ergriß das Wort: Es ist jetzt fünf Jahre her. Ich verbrachte damals meine Ferien bei meinem Onkel am Immersee. Mein Onkel besaß ein vorzügliches Fernrohr, das vor dem Giebelfenster des Speichers auf einem Dreifuß stand. Eines Tages, die Sicht war besonders klar, stieg ich auf den Speicher hinauf, fihmte das Fernrohr und richtete das Fernrohr auf das gegenüberliegende Ufer. Das einzelne Haus mit blohem Auge gesehen ein weiches Bild, war jetzt in allen Teilen erkenntlich. Auf der hellen Antennenspitze neben dem Hause hockte ein Rabe. Im Garten war ein Mädchen beschäftigt. Es beugte sich über ein Beet und ließ Salat. Dann ging es zum Brunnen, zog einen Ring vom Finger, legte diesen auf die Mischungsmauer und wusch sich die Hände. Blühlich hielt es aufordnend inne und eilte davon. Ich verfolgte es mit dem Rohr zur Gartenpforte. Hier hielt ein kleiner Wohnwagen mit einem Pferdegespann. Der Fahrer, der die Glode gezogen hatte, wies auf die Pferde und zeigte den leeren Eimer. Das Mädchen öffnete das Gatter und ließ den Mann eintritten. Dieser schritt mit dem Eimer zum Brunnen, während das Mädchen an der Pforte stehenblieb. Ich nahm wieder den Brunnen aufs Korn und sah von der Umfassungsmauer den Raben aufsteigen, noch ehe der Mann dort anlangte. Es gelang mir, den Vogel im Wildfeld zu behalten. Er landete im Zwiebelturm des Schlosses am See. Als ich das Rohr wieder zur Gartenpforte richtete, gerade die Pferde getränkt. Dann schüttelte der Kutischer den Wasserrest auf die Straße, die Pferde zogen an und der grüne Wagen wadete weiter. Mein Bild kehrte zu dem Mädchen zurück, das mit einer Schüssel am Brunnen stand und den Salat spülte. Auf einmal änderte sich das ruhige Bild. Eine Hand kam über das Mädchen. Es unterluchte den Brunnenstein und die Mauer. Dann trat es neben dem Brunnen und tastete über den Kies. Ich sah das Mädchen aufstehen und in das Haus laufen. Gleich darauf kam es mit einer älteren Frau, der Mutter, wie ich später herausstellte, wieder heraus. Sie lachten beide den Brunnenplatz ab. Dann gab es zwischen Mutter und Tochter eine Auseinandersetzung, nach den Bewegungen zu schließen, die dabei ausgeführt wurden. Schließlich verfiel beide im Saute. Ich hatte genug gesehen. Ich zog das Fernrohr ein und beschloß zu handeln. Ich hängte die Windjacke um, ging zum See hinab und mietete ein Boot. Die Nacht war nicht allzu breit. Die Wasserfläche war von einer Brise geträufelt. Vanglam näherte ich mich dem anderen Ufer. Ich legte an und machte das Boot fest. Nun war es bis zum Schloß nicht weit. Der Vermieter der Dörche konnte gar mir ohne weiteres die Erlaubnis, den Turm zu besteigen. Die Tür knarrte beim Öffnen. Im Siegenhaus war die Luft. Die Eisenbohlen schwebten einen leichten Geruch aus. Ich stieg in die Turmstufe hinauf. Der Tisch enthielt eine Windrose mit Landschaftsarte und dreiharem Zeiger. Rundum waren Schiebefensterchen. Überall hingen in Gruppen, rechten und linken Winkeln die Dachbalken. Ich kletterte im Balkenwerk weiter, durch Staub und Spinnweben. Als ich mich auf ein dickes Brett schlang, das über zwei Pfosten gelegt war und einen Stapel Schieferplatten trug, schob freiliegend der Rabe hervor und entfloß durch die Dachlufe. Es bot sich ein seltsamer Anblick. Ich hatte die Schatzkammer des

Raben entdeckt! Auf dem Brett waren die tollsten Dinge verstreut: Ein glühender Scherben von einer Bierflasche, der gläserne Hentel einer Kaffeetasse, der blanke Schlüssel einer Desfordinenbüchse, ein Reges Silberpapier, ein Perlmutterknopf und — ein goldener Ring mit einer Perle. Der Reif trug die Granierung „Der Zukunft“. Ich hielt das Kleinod lange zwischen den Fingern und dachte über die Widmung nach. Dann steckte ich den Fund in die Tasche und stieg wieder hinab. Unten, wo ich den Schlüssel abgab, sah der gelbe Rabe am Küchenfenster und wachte den Schnabel am Rand eines Klumentopfes. Dann lachte ich das einzelne Haus, das ich im Fernrohr gesehen hatte. Emilie Meller stand auf dem Wildfeld. Ich läutete und wurde eingelassen. „Mein Name ist Andreas“, sagte Meller. Ich wohne drüben am Immersee, nur bei meinem Onkel und bin eigens herübergerudert, um Sie zu fragen, ob Sie etwas vermissen.“ Mutter und Tochter sahen sich betroffen an. „Ja“, sagte Frau Meller, „meine Tochter Selga vermisst einen Ring.“ — „Mit einer Perle“, fragte ich. — „Ja“, riefen Mutter und Tochter wie aus einem Munde. — „Und wie lautet die Beschriftung des Ringes?“ — „Der Zukunft“, erwiderte Selga. — „Ich bringe ihn Ihnen den Ring zurück!“ — „Gottseidank!“, sagte Selga. Sie steckte den Ring an den Finger, ergriff meine Hand und drückte sie. „Vielen herzlichen Dank!“, Frau Meller hob einen Stuhl zurück. „Bitte, nehmen Sie doch Platz“, sagte sie. „Auch ich danke Ihnen. Sie haben mich einen ungeschicklichen Dienst geleistet.“ — Ich berichtete den Hergang. — „Durch Ihr schnelles Eingreifen haben Sie einen Unschuldigen von einem schlimmen Verdict befreit“, sagte Frau Meller. „Ich hatte vor, zur Genarmarie zu gehen und nach dem Jahrmartwagen fahnden zu lassen.“ Ich wurde zum Essen eingeladen. Frau Meller und ihre Tochter überhäufeten mich mit Aufmerksamkeiten. Ich erfuhr, daß der Ring ein Geschenk von Selgas Großmutter sei. Die Widmung „Der Zukunft“ galt ihrer eigenen Zukunft. Selga war erst neizehn Jahre alt. Ihr Vater lebte nicht mehr. — Ich schloß mich so beglückt, daß ich das gattliche Haus erst nach Stunden verließ. Wenn es Ihnen bei uns gefällt, dann besuchen Sie uns nur recht bald wieder“, sagte Frau Meller am Abschied Selga geleitete mich zur Gartenpforte. „Ich habe noch eine Bitte, Herr Andreas“, ermunterte ich. — Sie sah mich an. „Ich möchte so gern einen Blick durch Ihr Fernrohr tun!“ — „Wenn es weiter nichts ist, selbstverständlich!“ — „Gleich morgen? Darf ich?“ — „Wenn es Ihre Frau Mutter erlaubt?“ — „Die erlaubt es sicher! Sie haben ihr sehr gut gefallen.“ Ich unterdrückte ein Niesen. Sie deutete es anders und sagte schnell: „Mir haben Sie natürlich auch gut gefallen, sehr gut sogar!“ — „Auch Sie haben mir gut gefallen, Selga“, sagte ich, um überhaupt etwas zu sagen. — „Wirklich? Dann komme ich morgen bestimmt!“ Sie schloß mit ihren langen Beinen ins Haus. Ihr Kopf floß. „Mama“, hörte ich noch aus dem offenen Fenster, „morgen führt mich Herr Andreas auf seinen Speicher. Ich darf durch das Fernrohr gucken!“ So kam es, daß ich im Hause Meller ein gern gesehener Gast wurde. Zwei Jahre später ging ich in die Bermudastraße ein. Selga wurde nämlich meine Frau, und Frau Meller Großmutter.



WÄHREND DER FELDPREIARBEIT BILDER DIE ZISTERNE DEN MITTELPUNKT DES BAUERLICHEN LEBENS

## Der Film wird plastisch

Die Bemühungen, einen plastischen Film zu schaffen, ein Bild auf der Leinwand also mit räumlicher Wirkung, sind trotz der vielen bisher unvollkommenen Versuche nicht aufgegeben worden. Das zeigte eine Vorrichtung von plastischen Bildern durch den Raumbildschreiber im DKW. Oberregierern Dr. Ing. R. H. H. der Technisch-literarischen Gesellschaft in Berlin. Die räumliche Erleuchtung eines Gegenstandes beim Betrachten kommt daher, daß wir ihn mit jedem unserer auseinanderliegenden Augen verschieden sehen. Die Filmaufnahmekamera hat jedoch nur ein Auge, nur ein Objektiv. Aus diesem Grunde wirken die von ihr hergestellten Bilder flach. Der Wertung und die Verbesserungen Dr. Wislitzers zeigen nun die neuesten Erfolge auf dem Gebiete der Herstellung plastischer Filme und Bilder. Es wurde dazu eine Art Stereokamera mit zwei nebeneinanderliegenden Objektiven hergestellt. Vor jedes dieser Objektive wurde ein sogenanntes Polarisationsfilter gesetzt, dessen Schichtstruktur die Eigenschaft haben, das Licht nur in einer bestimmten Richtung hindurchzulassen. Diese beiden, in verschiedener Lichtrichtung aufgenommenen Bilder werden nun wieder von einem Wiedergabeapparat mit ebenfalls zwei Objektiven auf den Bildschirm geworfen. Dabei sind die beiden Bilder so ausgerichtet, daß nicht jedes für sich zu sehen ist, sondern daß die Umrisse sich fast völlig decken und das Bild, mit blohem Auge betrachtet, stark hervortreten erscheint. Sieht man sie aber mit einer grau-grünlichen Brille auf, deren Gläser Polarisationsfilter sind, so kehrt man den Aufnahmevorgang um und erhält ein Bild von unvorstellbar räumlicher Wirkung und großer Schärfe. Die gezeigten Aufnahmen waren derart verblüffend, daß man zum Beispiel bei dem Bild eines Werkes aus dem Museum für Kunstgeschichte des Reichsmuseums emporsah, ob sich nicht doch die Gläser des Fensters im Raum forzierte. Man hatte nämlich vergessen, daß dort auf einem Leinwandbild Bilder gezeigt wurden. Es war, als hätte sich die Wand aufgetan und man lähe dahinter in einen anderen Raum oder in die freie Natur. Die räumliche Wirkung war so stark, wie wir sie selbst beim direkten Betrachten der Dinge infolge des

kurzen Abstandes der Augen voneinander nicht wahrnehmen können. Besonders deutlich zeigte sich das bei einer Flugzeugaufnahme. Hier wuchsen die Gebrüder Hell aus der Ebene, tief eingeschrieben erklärte ein Flug, also, kurz, Bilder von solcher Plastizität, wie sie selbst der Pilot niemals sehen kann, da seine Entfernung von der Erde jede Raumwirkung verlorengelassen läßt. Vorläufig ist dieses Zweifeldverfahren mit Polarisationsfiltern nur für stehende Bilder angewandt worden. Aus dem rein verkehrsmäßigen Stadium ist das Verfahren jedoch schon heraus. Eine Übertragung auf bewegte Bilder, also auf den Film, ist durchaus möglich, nur müssen dazu erst die neuen Aufnahme- und Wiedergabeapparate entwickelt werden. Es wird also noch einige Zeit vergehen, bis sich der Kinobesucher vor dem Besuch eines Kinos theaters seine graue Polarisationsbrille in die Tasche stecken muß. Die Möglichkeit der Schaffung eines plastischen Films ist jedoch jetzt durchaus vorhanden. G. R.

## Neue Bücher

Konze nach vom Kameraden erleben dem selbst im Polen. Rederzahl von Herbert Reinder, Karl Georg von Stadelberg und Willhelm Hermann. Verlag Die Weltbilderei Berlin 28. 35.  
 Der Held der nächsten Tage offenbart seinen heugeligen deutschen Soldatentum, der den Weg brachte, um ihm haben, auch die Kameraden einen heroischen Anteil. Sie haben der Welt, deren großer Einsatz erst im Weltkrieg gegeben war, einen heulenden Ruf ersonnen. Dann erzählt uns dieses Buch, das eine Anzahl anhaltender und lebendiger Erlebnisberichte enthält. Von diesen Unternehmungen lesen wir in denen der Bildertend des Geygers niederschrieben wurde, und von persönlichen Erlebnissen todesmutiger Männer. Gerade die ungeschickte, ehrliche Art ist es, die von Vater und Sohn, das pr. militäre Geschichten miterleben läßt. Dem G. R. steht es zu den einzelnen Berichten vorzügliche Zeugnissen.  
 Carl Hoffmann Wander ewigen Eines, A. Thieme's Verlag, Stuttgart.  
 Die Fiktion der Erdbildung und die ungeschickte, ehrliche Art ist es, die von Vater und Sohn, das pr. militäre Geschichten miterleben läßt. Dem G. R. steht es zu den einzelnen Berichten vorzügliche Zeugnissen.

Mit jeder Zigarette der reinen Orienttabak-Mischung »R6« wird immer etwas von einer Stimmung geistiger Abgeklärtheit fühlbar.

Dieser Geist der innerlichen Ausgeglichenheit und des Gleichmasses spiegelt sich auch in den Bildern wider, die den Lebensraum des Tabakbauern beschreiben.



Doppelt gemerkter 4,9

# Fahrt mit dem 'Braven Jan' / Von Marie Ulfers

Sie begann sehr erfreulich, mit tauflicher Landschaft in leuchtender Sonne, mit wehenden Birken und dunklen Moorböden, auf denen Wasserfrosch schwamm.

Dann ließen mit den hohen Sandhügeln, der hier den hohen Namen 'Berg' führt, hinter uns; das Verkehrsauto hielt bei einem Wirtshaus auf klarem Feld, an dem sich in einiger Entfernung ein gliegender Schienenstrang entlangzog. Hinter einer Tannenheckung sah dort das Ruckeln des nächsten Dorfes hervor, die Bäume lachten lustig, und ein leiser Wind trug von den bunten Weiden, auf denen flüchtige Menschen arbeiteten, süßen Heubutt herbei. Alles atmete Daleinsluft und Lebensfreude.

Doch da kam schon der 'Brave Jan', wie das Wähelein allgemein hieß, angezollt, dunkel wie das ihn umgebende Moor. Von irgendwo tauchten einige schwarzgekleidete Menschen auf, die ich vorher nicht gesehen hatte, mit Kränzen über dem Arm. Sie stiegen mit mir ein, und ah! — da lag schon hochgeköpelt auf der inneren Plattform eine ganze Anzahl halbweiblicher Kränze, deren bestimmender Duft den ganzen Wagen an diesem heißen Sommertag zum Erfrischen füllte. Und lauter schwarzgekleidete Menschen; gewiß wollten sie alle zu einer Beerdigung.

Auf meine frohe Stimmung fiel ich jener Schatten, die jede Bewegung mit Tod und Trauer in uns auslöste, und mit innerem Jagen nahm ich Platz unter den Trauernden. Ihrem Gesicht nahm ich bald, das eine junge, in der nahen Großstadt verheiratete Verwandte ganz plötzlich und unter betäublichen Begleitumständen gefahren sei.

Ueber die lachende Stir schienen jäh Wolkenstrahlen zu gehen; Tränen flossen in reichlichen Mengen, Leuchtender traten in Tätigkeit, und auch mir wurde das Herz schwer um dieses junge Leben, das so unbarmherzig aus seinem Glück abgerufen wurde.

Und doch konnten all diese hart arbeitenden Menschen auf die Dauer nicht die Genugtuung darüber verbergen, daß dieses so betrübliche und aufregende Ereignis sie einmal ihrem eintönigen Alltag entriß, der für sie nun zur Zeit des Fortschritts und der Heuernte sich unendlich dehnte, und nur aus Arbeit und immer neuer Arbeit bestand.

Bald dösten die Männer in zufriedener Halblosigkeit in ihren Ecken, die meist recht antiken Zylinder neben sich, ab und zu fiel ein Wort über Jute und Lott, über Vieh und Landpreise, über all das, was ihres Lebens Inhalt war.

Bei den Frauen aber glätteten sich mehr und mehr die pflichtmäßig gelegten Trauerfalten in den meist früh gealterten Gesichtern, über denen altmodisch steife Hüte thronten. Wohl führten die verarbeiteten Hände das Lausentuch noch mit sie die Seligkeit eines ausgeübten, unerwarteten Schwages genossen, zu dem sich noch kaum Gelegenheit bieten mochte. Hier und dort stieg schon die Andeutung eines Lächelns auf, das sich wohl gar zu einem Lachen verdichtete, und die dicke Frau dort in der Ecke bracht hinter vorgehaltener Hand, bald die ganze Gesellschaft zum verhaltenen Lächeln, wobei sie das rote, volle Gesicht zwischen durch anstandslos über in tiefe Kummerfalten legte, was unangenehm lächerlich wirkte.

Die Erde hat mich wieder! — Dankbar genieße ich das Dalein, das Glück, dieses reiche Leben um mich noch schauen zu dürfen, das in beiderer Abwechslung, mit Segeln auf vorbereitenden Flüssen, mit schöngelungenen Bräuten und kostlichen Dörfern, mit Wald und Wiese an mir vorbeigeleitet, überstrahlt von herrlicher Sommerlone.

Dann ist das Ziel erreicht, dessen Türme und Krane wir schon lange am Horizont sahen. Mit einem: „Denn lo is da nits an zu tun. Was unsen Herr ein schickt, denn lo muß 'n Mensch das tragen!“ gehen dann diese erbnahen Menschen, für die es keine Kräfte gibt, gefassten ihren traurigen Weg.

## Die Antwort / Gültig für manche Frau

„Was ist denn mit dem Hollmann los“, fragte der Leutnant, erkaunt seinen Unteroffizier, „er war doch früher immer so vergnügt und seit einigen Tagen ...“

„Seit er den Brief bekommen hat“, erwidert der Unteroffizier, „den Brief von seiner Frau.“

„Den Brief?“ fragte der Leutnant verwundert, „was stand denn da drin?“

„Keine Ahnung“, sagt der Unteroffizier, „der Hollmann geht ja nicht aus sich heraus.“

„Läßt also der Leutnant den Hollmann kommen. Er drückt etwas, aber der Leutnant redet ihm zu wie einem lahmen Schimmel.“

„Hollmann“, sagt er, „sind wir Kameraden oder nicht?“

„Ja“, flöttert der Hollmann bedrückt; aber er lächelt schon.

„Zeigen Sie mir doch mal den Brief“, klopft ihm der Leutnant auf die Schulter.

„Den Brief“, reißt der Hollmann die Augen auf, „woher ...“

„Ja“, lacht der Leutnant, „glauben Sie vielleicht, den Kameraden ist Ihr Verhalten nicht aufgefallen? Wir wollen nicht, daß einer unter uns irgendeine Belangen ist sich herumträgt. Wir wollen helfen, wo wir helfen können.“

Ein Westerwalder Schulmeister  
Von Hans Götgen

In einem kleinen Westerwald-Dorfe lebte während des Weltkrieges ein alter Schulmeister, der es sich zur Pflicht gemacht hatte, allabendlich drei Stücke auf seiner Trompete zu blasen zum Gedenken an die drei Männer, die aus dem Dorfe an der Front starben.

Es war jedesmal eine kleine Feier. Frauen und Männer traten aus den Häusern und lauschten der Weise. Und manchmal kamen die Tränen.

1916 fiel der erste Soldat aus dem Dorfe. Da hieß der Schulmeister für ihn, an Stelle des Volksliedes, das bisher erklungen war, die Weise vom guten Kameraden.

Und 1918 führten die beiden anderen Krieger heim, und es gab ein großes Erträhen, denn der eine war im Westen gewesen, der andere im Osten.

Und nun ist wieder Krieg. Der alte Schulmeister ist ein vergrühtes Männlein geworden. Der Atem reicht nicht mehr aus, die Trompete zu blasen, zumal das Dorf gemachener ist und dieses Mal zehn Soldaten hinausgeschickt hat.

Aber der Alte besteht darauf, daß wieder wie damals die Trompete geblasen wird und ihr Klang die Heimat daran erinnert, daß an den Grenzen deutsche Menschen die Nacht halten. Und der uralte Schulmeister läuscht und sinnt, und es ist wie damals, vor fünfundsünfzig Jahren.

schmerzen hat und nächstmal vor Schmerzen jammer, dann gehen Sie bitte mit ihm zum Zahnarzt. Der ist für solche Fälle da.

Wenn Sie sich nicht erkalten wollen, müssen Sie sich wärmer anziehen, dann werden Sie auch keine Halschmerzen bekommen.

Der Mann, der Beiträge einfließen wollte, wird wohl nicht gewagt haben, daß Sie sich gerade zum Schlimmerföndchen niederlegten.

Für die Nähmaschine gibt es auch tüchtige Handwerker, die diese Dinge reparieren. Und zum Schluß noch einen Rat. Behalten Sie in Zukunft diese Kleinigkeiten für sich. Ihr Mann hat Wichtigeres zu tun, als sich mit diesen Kleinigkeiten abzugeben. Wachen Sie ihm doch nicht unnötig das Herz schwer.

Und nun mit besten Grüßen, auch von Ihrem Mann,  
Heinz Klare, Leutnant.“

**Bin Dienstag, 10 Uhr, mit  
ersterklassigen Fuhrkälbern  
bei Hermann Wenk in Remels.  
Rudolf Bruns, Nordgeorgsfehn**

**Amtliche Bekanntmachungen**

**Bekanntmachung**  
Die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Ortszählung über die Erhebung von Kanalbenutzungsgebühren in der Stadt Leer ist vom Herrn Landrat in Leer unter dem 26. März 1940 bis zum 31. März 1943 genehmigt.  
Leer, den 29. März 1940.  
Der Bürgermeister, Dreßcher.

**Haushaltszählung**  
der Stadt Leer in Ostfriesland für das Rechnungsjahr 1939.  
Auf Grund der §§ 83 ff. der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (Reichsgesetzblatt I Seite 49) wird nach Beratung mit den Ratsherren folgende Haushaltszählung ertlassen:  
I.

§ 1.  
Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1939 wird im ordentlichen Haushaltsplan  
in der Einnahmen auf . . . . . 794 875,77 RM.  
(gegenüber 2 698 489,44 RM. Einnahmen im ordentlichen Haushaltsplan).  
in den Ausgaben auf . . . . . 794 875,77 RM.  
(gegenüber 2 698 489,44 RM. Ausgaben im ordentlichen Haushaltsplan).  
und im außerordentlichen Haushaltsplan  
in der Einnahmen auf Mindereinnahme 146 100,00 RM.  
(gegenüber 486 297,91 RM. Einnahmen\* im außerordentlichen Haushaltsplan),  
in den Ausgaben auf Minderausgabe 146 000,00 RM.  
(gegenüber 486 297,91 RM. Ausgaben im außerordentlichen Haushaltsplan)

festgelegt.  
§ 2.  
Die Steuersätze (Hebessätze) für die Gemeindesteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzulegen sind, werden wie folgt festgelegt:

- Grundsteuer
  - a) für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe 250 v. H.
  - b) für die Grundstücke 270 v. H.
- Gewerbesteuer
  - a) nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbesteuerkapital 300 v. H.
  - b) Lohnsummensteuer — v. H.
- Zweitellensteuer
  - a) nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbesteuerkapital 350 v. H.
  - b) Lohnsummensteuer — v. H.
- Warenhaussteuer
  - a) nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbesteuerkapital — v. H.
  - b) Lohnsummensteuer — v. H.
- Bürgersteuer 500 v. H.

§ 3.  
Der Höchstbetrag der Kassenkredite, die im Rechnungsjahr 1939 zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Stadtkasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf 100 000,00 RM. festgelegt.

§ 4.  
Der Gesamtbetrag der Darlehen, die zur Beilegung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes bestimmt sind, wird auf 16 500,00 RM. festgelegt. Er soll nach dem Haushaltsplan an den Gemeinnützigen Bauverein Leer weitergegeben werden.  
Leer, den 28. März 1940.  
Der Bürgermeister, Dreßcher.

II.  
Die nach § 86 der Deutschen Gemeindeordnung erforderlichen Genehmigungen der Aufsichtsbehörde zu Leer sind unter dem 28. März 1940 erteilt.  
Leer, den 29. März 1940.  
Der Bürgermeister, Dreßcher.

**Erste Nachtragshaushaltszählung**  
der Stadt Leer in Ostfriesland für das Rechnungsjahr 1939.  
Auf Grund der §§ 83 ff. der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (Reichsgesetzblatt I Seite 49) wird nach Beratung mit den Ratsherren folgende Nachtragshaushaltszählung ertlassen:  
§ 1.  
Der Nachtragshaushaltsplan wird im ordentlichen Nachtragshaushaltsplan  
in den Einnahmen auf . . . . . 794 875,77 RM.  
(gegenüber 2 698 489,44 RM. Einnahmen im ordentlichen Haushaltsplan).  
in den Ausgaben auf . . . . . 794 875,77 RM.  
(gegenüber 2 698 489,44 RM. Ausgaben im ordentlichen Haushaltsplan).  
und im außerordentlichen Nachtragshaushaltsplan  
in der Einnahmen auf Mindereinnahme 146 100,00 RM.  
(gegenüber 486 297,91 RM. Einnahmen\* im außerordentlichen Haushaltsplan),  
in den Ausgaben auf Minderausgabe 146 000,00 RM.  
(gegenüber 486 297,91 RM. Ausgaben im außerordentlichen Haushaltsplan)

festgelegt.  
§ 2.  
Die Steuersätze für das Rechnungsjahr 1939 werden nicht geändert.  
Leer, den 20. März 1940.  
Der Bürgermeister, Dreßcher.

**Bekanntmachung**  
Die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Ortszählung betr. Entwässerung der Stadt Leer ist vom Herrn Landrat in Leer unter dem 26. März 1940 bis zum 31. März 1943 genehmigt.  
Leer, den 29. März 1940.  
Der Bürgermeister, Dreßcher.

**Bekanntmachung**  
Die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Ortszählung über die Erhebung von Müllabfuhrgebühren in der Stadt Leer ist vom Herrn Landrat in Leer unter dem 26. März 1940 bis zum 31. März 1941 genehmigt.  
Leer, den 29. März 1940.  
Der Bürgermeister, Dreßcher.

**Stellen-Angebote**  
Zum sofortigen Dienstantritt gute  
**Maschinenschreiberin**  
mit möglichst Kenntnis in Kurzchrift gesucht. Vergütung nach Berg.-G. IX. bzw. VIII. der I. D. V.  
**Wassertragen-Schleppamt Emden**  
Suche einen  
**Verkäufer**  
auch eben ausgebildet, für mein Gemischtwarengeschäft, sowie ein tüchtiges, erfahrenes  
**Hausmädchen**  
Berpflegung und Wohnung im Hause.  
**Kostgänger, Sinte über Emden.**  
**Kraftfahrer**  
für Diesel und Krafttrad gesucht. Bewerbungen sind zu richten an:  
Dipl.-Ing. Grenzenberg, Nordseebad Norddeinen, Hermann-Göring-Straße.

**Kontoristin**  
für allgemeine Kontorarbeiten gesucht.  
**Unterbetriebs-Zentrale Emden, Handelshof.**  
Gesucht zum 15. April oder 1. Mai 1940 fixen junges  
**Mädchen**  
für meinen Haushalt, nach Wunsch auch mit Familienanschluß. Zweitmädel und Wajchfrau vorhanden.  
Frau G. Jooß, Weyn i. D. Fernruf Augustfehn 93.

**Mädchen**  
für 1/2 Tag gesucht.  
A. Conring, Selverde.  
Erfahrene  
**Hausgehilfin**  
die an selbständigen Arbeiten gewöhnt ist, evtl. nur für die Tagestunden, gesucht.  
(Wajchfrau vorhanden.)  
Frau Witwe H. Wulff, Leer, Altemarktsstraße 10/12.  
Suche zu bald oder später eine nicht zu junge  
**Gehilfin**  
oder ein junges  
**Mädchen**  
Gerdes, Ohlham 5. Einswarden.  
Suche zum 1. bzw. 15. Mai ein schulentlassenes  
**Mädchen**  
zur Beaufsichtigung zweier Kinder und für leichte Arbeit im landw. Haushalt. Zu erfragen bei der D.I.Z., Leer.

Für die Tagesstunden zuverlässiges junges  
**Mädchen**  
zur Kinderbeaufsichtigung gesucht. Bäckerei van Vengen, Voga, Woll-Filter-Straße 4.  
Suche auf sof. ein kinderlieb. jg.  
**Mädchen**  
Frau Reem Remensma, Reemoor, Oviestraße.  
Gesucht für zwei Vor- oder Nachmittage in der Woche eine saubere  
**Kuchfrau**  
Zu erfragen bei der D.I.Z., Leer.  
Gesucht zum 1. Mai ein junges  
**Mädchen**  
als Stütze der Hausfrau für landwirtschaftlichen Betrieb bei Familienanschluß und Gehalt.  
Frau D. Sanders, Schott.

Suche zu sofort eine zuverlässige  
**Hausgehilfin**  
Frau Rosenberger, Oldenburg i. D., Kaffeehaus Donnerstschwee.  
Gesucht für sofort  
**Hausmädchen**  
Frau Graf, Leer, Brunnenstraße 29.  
Suche zum sofortigen Eintritt od. später einen einfachen tüchtigen  
**jugen Mann**  
der alle Arbeiten mitverrichtet.  
Bauer Klaas Nitting, Oiderjum, Monnifebrüde.  
Wir suchen für sofort einen fleißigen  
**Lagerarbeiter**  
Reßle & Beckmann, Leer, Ostfriesl., Neue Straße 41, Fernruf 2451 und 2452.

Ein tüchtiger  
**Klempner und Installationsmeister**  
gesucht.  
Kfermann, Emden, Kranstraße 56.

**Bewerbungen keine Originale beifügen!**  
**Stellen-Gesuche**

24jährige Landwirtsochlerin sucht zum 15. Mai Stellung als  
**Fräulein**  
im Kreise Leer. Schr. Angebote u. Nr. 161 an die D.I.Z., Weener.  
Suche für meine Tochter gute Stellung als  
**Büchlingsmädchen**  
Kapitän J. Dittmanns, Vhrhoor.

**Zu kaufen gesucht**  
Altes Silbergeld, altes Gold, taucht Hermann Hippen, Markt 7, Verkaufsgesellschaft, befehligen C 40/2228.  
Starke Handwagen zu kaufen gesucht. Schr. Angeb. u. Nr. 169 an die D.I.Z., Norden.  
Suche vollingetragene jung tragende oder dreijährige  
**Stute**  
anzufaufen. Selbige muß fromm u. zugeft sein. Angeb. mit Wbl., Farbe, Preis erb. Z. Bofis Wwe., Westerjander, Kreis Aurich.

# Hinter den Kulissen der Feinddipromatie

## Weitere Enthüllungen aus den Dokumenten des polnischen Außenministeriums

Berlin, 1. April.

Aus der vom Auswärtigen Amt der Dessenität in einem neuen Wechsels übergebenen Reihe amtlicher polnischer Originaldokumente, die außerordentlich ausführlich für die Vorgeschichte des Krieges sind, veröffentlichten wir heute die Dokumente Nr. 13, 15, 1, 5, 6, 8 und 16.

### Dokument 13

Reicht des polnischen Gesandten in Stockholm, G. Komorowski, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 15. April 1939

Gesandtschaft der Republik Polen in Stockholm

Stockholm, den 15. April 1939.

Nr. 19. S. 7

An den Herrn Minister für auswärtige Angelegenheiten in Warschau

Unter Bezugnahme auf den Bericht vom 8. April dieses Jahres Nr. 10/S. 4 teilt die Gesandtschaft mit, daß weitere Nachrichten über den Aufenthalt des Ministers Hudson in Stockholm belegen, daß er hier seine größeren Erfolge erzielt hat.

Minister Hudson hat anscheinend allzu wenig Geduld mit den hier geführten Gesprächen bewiesen und logar die hiesigen Wirtschaftstreis gegen sich verstimmt.

Wie mit ein hervorragender Vertreter der hiesigen Finanzwelt mitgeteilt hat, sondierte Hudson ebenfalls den Boden in Bezug auf das Verhalten der Schweden im Kriegesfall, wobei er suggerierte, es sei notwendig, alle Rohstofflieferungen an Deutschland einzustellen.

Die Schweden gaben ihm daraufhin zu verstehen, daß sie es zu vermeiden wünschen, mit den Engländern in den Krieg zu treten, wenn die Schweden beherrschter werden würde, so daß die Engländer die Olfise beherrschten. Auf einer Pressekonferenz hat Hudson angeblich mit Nachdruck betont, daß es notwendig sei, die englische Einfuhr nach Schweden zu vermeiden, wobei er zu verstehen gab, daß, wenn die Waren der vorerwähnten Abordnung der Wirtschaftstreis ohne Ergebnisse blieben, England eine Revidierung des Handelsvertrages in Erwägung ziehen müßte.

Diese Aussagen schreie jedoch die Schweden nicht, erklärte, mit mein Gesprächspartner. Dieser Vertrag sei keines Erachtens nicht so sehr zu treffen. Er erklärte vor allem für die Schweden die beschwerliche Klauseln in Bezug auf Kohlen, die sie moarbers billiger kaufen könnten; die Schweden müßten sich keine Sorgen um den Absatz der Waren, die jetzt den Engländern verkauft werden. Diese könnten allerdings zum Beispiel die Zölle auf Stahl oder Zellulose erhöhen, aber diese Erzeugnisse seien in der Zukunft nach England ein verhältnismäßig kleiner Posten; übrigens seien die Schweden überzeugt, daß die Waren, die England nicht nehmen würde, zumal landwirtschaftliche Erzeugnisse, sich ohne Schwierigkeiten in Deutschland unterbringen ließen, mit dem sie überhand nehmen sehr gut und ordentlich handeln könnten. Zu der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach England müßten sie jedoch zuzugewinnen, während sie in Deutschland dafür höhere Preise erhalten könnten.

Die kritische Einstellung der hiesigen Wirtschaftswelt zu dem Auftreten Hudsons bekräftigt auch ein Auflass des bekannten Wirtschaftsjahrmannes G. Kassel im „Evenssta Dagbladet“ vom 8. April. Dieser Artikel verdient ebenso aus deshalbe Aufmerksamkeit, weil er, was die polnisch-schwedischen Handelsbeziehungen angeht, gegen Schweden gerichtet ist.

Kassel erklärt nämlich, daß die Tatsache der Passivität der schwedisch-englischen Handelsbilanz für England nicht auf eine allzu einfache Weise interpretiert werden kann. Die Struktur des internationalen Handels bewirkt nämlich, daß der Ueberschuß an Waren (Sterling), die Schweden in England erhalten hat, zum Austausch von Waren in anderen Ländern verwendet wird, die für die gleichen Waren wiederum englische Waren kaufen.

Die Schweden würden gern in London über eine Begrenzung der schwedischen Einfuhren in England beraten. Aber der Erfolg dieser Aktion werde auch von guten Willen der englischen Exporteure abhängen. Andererseits kaufen die englischen Importeure die für sie nötigen Waren in Schweden nicht etwa aus Liebe zu den Schweden, sondern deshalb, weil sie gut und billig sind.

Am Zusammenhang hiermit beendete Professor Kassel den Artikel wie folgt:

Aus den Forderungen, die von England gestellt werden, kann Schweden jedoch manches lernen. Andere dauernden Bemühungen, andere Länder geneigt zu machen, schwedische Waren zu kaufen, die wir ihnen lediglich mit Hilfe von finanziellen Subventionen verkaufen können, werden selbstverständlich eine gefährliche Abweisung von einer guten Wirtschaft dar.

Dieser subventionierte Export behält nämlich unsere Verhandlungen über Handelsverträge und bildet für das Land, das diesen Export annimmt, den Ausgangspunkt zu ständig wachsenden Forderungen nach Vergütung seines Exportes nach Schweden. Diese schädliche Seite unserer Subventionenpolitik wird häufig bei uns vergessen. Eine wie durch die letzte Krise Englands aktualisierte, welches sich bemühte, seine Kraft als großer Importeur zur Erwerbung eines größeren Marktes in Schweden auszunutzen.

„Göteborgs Handels- och Sjöfarts Tidning“ vom 12. April kommentiert diesen Artikel Kassel und teilt seine Ausführungen. Die Schrift hält den Engländern besonders vor, daß der größte Teil ihres Imports aus Schweden aus für ihre Industrie wichtigen Rohstoffen und Halbfabrikaten besteht, wie Holz und Papiermengen und daß sie diese Dinge beibehalten müssen und nicht aus Höflichkeit laufen, was jedoch den subventionierten Export von Metallprodukten, besonders von Butter angeht, die die Engländer dank der Subvention zu einem Preise erhielten, der 60 v. H. niedriger ist als der, den die schwedischen Konsumenten zahlen, so daß es nicht leichter, wenn den Engländern dieses Geschäft Kopfweizen

made, als die Passivität der Handelsbilanz Englands, um den Import aus Schweden zu verringern. Die Zeitung, die von Anfang an diese Subvention als eine für die schwedische Wirtschaft schädliche und belastende Form der Unterstützung der Landwirtschaft und Metallereproduktion befaßt hat, ist der Ansicht, daß es der schwedischen Landwirtschaft dienlich sein könnte, wenn die Subventionen für den Export von Butter beseitigt und die Preise für die Handelskonsumtionen erniedrigt würden, und wenn die Produktion auf andere Bahnen gelenkt werden könnte.

Gesandter der Republik Polen. G. Potworowski.

## Dokument 15: Aufzeichnung des polnischen Handelsrates Jan Wyzelski über eine Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in London, Josef Kennedy, vom 16. 6. 1939

Geheim!

Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter in London, Herrn Kennedy, 16. Juni 1939.

Botschafter Kennedy, den Botschafter Beddel von meiner Ankunft in London benachrichtigt hatte, hat mich um einen Besuch. Der Besuch dauerte dreizehn Stunden.

Von diesem verdient das Folgende vermerkt zu werden:

1. Beim Beginn fragte mich der Botschafter, wie man in Polen die Wirtschaftslage, die Deutscher als des beurteilt, woher leicht zu tun, daß seines Erachtens Deutschland noch längere Zeit hindurch die Welt mit Nahrungsmitteln ruinieren könne und daß es eigentlich keine andere Alternative habe, als den Krieg. Seine Meinung nach wäre eine Abschneidung Deutschlands von seiner Politik, auch von der Finanz- und Wirtschaftspolitik, daselbst eine verlorene Krieg Deutschlands. Der Krieg dagegen gebe die Zeit zumindest eine gewisse Möglichkeit, seine Forderungen mit Gewalt durchzusetzen, und angesichts dessen werde es, in die Enge getrieben, vor ihm nicht zurücktreten. Mit einer gewissen Geringschätzung äußerte er sich über die Optimisten, die meinten, Deutschland könne leicht oder schnell bewinnungen werden oder die mit einem schnellen Umsturz in Deutschland rechnen.

2. Der Botschafter führte mit Nachdruck aus, daß der Westen einem Bankrott entgegengehe, wenn der heutige Stand der Rüstungen noch länger dauern werde. Selbst wenn es in diesem Jahre nicht zu einem Krieg käme, würden wegen der Großbritanniens noch die Vereinigten Staaten ihr Rüstungsprogramm unterbrechen oder beschränken. Infolgedessen habe Großbritannien schon im stillen Zwangsmaßnahmen eingeleitet, es sei schon nicht mehr möglich, englisches Kupfer im Ausland ohne Genehmigung der Regierung anzulegen, oder in andere Länder zu transferieren. Jeder Tag bringe neue derartige Schwierigkeiten und Beschränkungen.

3. Im weiteren Verlauf der Unterredung fragte mich der Botschafter über die Lage in Polen und über unsere Beziehungen aus. Das gab mir Gelegenheit, längere Ausführungen darüber zu machen. Der Botschafter sagte, daß wir das einzige Volk in Osteuropa seien, auf dessen Rüstungen nicht nur, sondern auch

auf dessen militärischen Wert man mit ganzer Gewisheit rechnen könne. Er führte an, es habe sich in Spanien erwiesen, daß die polnische Freiwilligen auf der republikanischen Seite bessere Soldaten waren als alle anderen zu beiden Seiten der Front. Er fragte, was wir von den Engländern an Material und auf finanziellen Gebiet wollten. Darauf antwortete ich mit einer allgemeinen Skizze, wobei ich bis zu einem gewissen Grade die einleitende Erklärung des Obersten Roc gegenüber den Engländern vom Tage vorher gebrauchte. Besonders lenkte ich die Aufmerksamkeit auf den Kreditvertrag, der, daß, wenn die Engländer jetzt ihre Hilfe in dieser Hinsicht beschränken, sie später um dieselben Bedingungen zu erzielen, zehnmal soviel herausgeben müßten. Er sagte hinzu, daß er den Premierminister und Lord Halifax sehr und ihnen gegenüber auf der Notwendigkeit bestehen würde, Polen sofort mit Vorräten zu versehen.

4. Wärenddessen sagte mir der Botschafter, daß seine beiden Söhne, die sich nach Europa begeben und viel häufiger sehen und lernen können, beabsichtigten, nach ihrer Rückkehr in die Staaten an der Harvard-Universität eine Reihe von Vorträgen über die Lage in Europa und in den einzelnen Staaten zu halten.

Diesem Vorträge, als einem Element, das mir die amerikanische öffentliche Meinung bildet, nicht der Botschafter große Bedeutung beilegte. „Sie glauben nicht“, sagte der Botschafter, „in welchem Maß mein ältester Junge, der kürzlich in Polen war, das Ohr des Präsidenten hat. Ich würde sagen, daß der Präsident ihm mehr glaubt als mir. Vielleicht deswegen, weil das die Sache mit solcher Überzeugung und solichem Ernst auszusprechen darfs.“

5. In der nächsten Woche soll ich den Botschafter wiedersehen und mit seinem Sohn zusammenkommen.

Jan Wyzelski, Wirtschaftsrat.

## Dokument 1: Telegramm des britischen Botschafters in Warschau, Sir Howard Kennard, nach London vom 2. 3. 1939

Folgendes von Mr. Eden:

Ich hatte heute nachmittags eine Unterredung mit Sir Marshall. Die Unterredung war sehr leicht zu führen, weil ein großer Teil der Bemerkungen des Marshall's, die er alle auf französisch machte, weder für mich noch für die beiden mit anwesenden polnischen Minister verständlich war. Ein beträchtlicher Teil seiner Bemerkungen bestand aus Erinnerungen, wobei er sich nach meinen Kriegserlebnissen erkundigte und der kritischen Armee im Kriege Anerkennung sollte.

Das politische Hauptthema, soweit es sich herauszusprechen ließ, war, daß er seinen Pakt mit Deutschland und Rußland habe, daß die Politik des letzteren Landes immer sehr schwer zu durchschauen sei, daß andere Nationen es sich nicht verpflichten und daß Vlod George im Besonderen in Schwächen seiner Argumente unterliegen sei. Als Beleg hierfür bezog er sich auf die von Vlod George an Denikin gewährte Unterstützung. Er, der Marshall, habe immer gemeint, daß Denikin niemals eine Aussicht auf Erfolg gehabt habe. Aber Vlod George habe die Lage in Kaukasus sehr zu wünschen eingeschätzt. Der Marshall habe sich in seinen Reden bei Gelegenheiten in einem schlechten Beispiel von Vlod George nachzuweisen. Wie zum Beispiel, so fragte er, ist die politische Lage in Jamaica? Ich entgegnete, daß wenn Europa nur so wenig Bedeutung hätte wie Jamaica, wir keine Sorgen zu haben brauchen. Ich fragte den Marshall, ob er der Alternative zwischen Folterung... gäbe. Der Marshall antwortete, daß seiner Meinung nach eine solche Alternative nicht bestehe. Ich sagte ihm meinerseits, daß wir nichts lieber wünschten, als Europa seinen eigenen Schwierigkeiten

zu überlassen. Wir hätten aber die Erfahrung gemacht, daß diese Schwierigkeiten die unangenehme Eigenschaft hätten, unser eigenes Land hineinzuziehen. Der Marshall widersprach nicht.

Ich hatte den Eindruck eines jetzt physisch sehr geschwächten Mannes, der trotz seiner... in jedem Falle sich er nicht in eine Erörterung der politischen Tagesfragen verwickeln. So wie er die Stellung seines eigenen Landes unter den gegenwärtigen Verhältnissen erfaßt zu haben scheint, ist es die eines Landes, das an den Pakt mit jedem seiner großen Nachbarn festhält und es ablehnt, sich auf eine Veränderung seiner Stellung einzulassen oder irgendwelche Ereignisse ins Auge zu fassen, die es nötigen könnten, die eingenommene Haltung zu revidieren.

6. Das in der Dokumentenveröffentlichung in Paris wiederergriffene Schriftstück wurde unter den polnischen Akten aufgefunden. Offenbar handelt es sich um ein Telegramm des britischen Botschafters in Warschau an das Foreign Office in London.

Frankreichs Außenpolitik nach München

Dokument 5: Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Jules Lusawicz, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 17. Dezember 1938. Politischer Bericht Nr. XI/III

Paris, den 17. Dezember 1938. Vertraulich!

Betr. Stellung Frankreichs zu Osteuropa.

An den Herrn Außenminister in Warschau.

In Ergänzung meiner telegraphischen Berichte, die ich die Ehre hatte, Herrn Minister

im Laufe der letzten Wochen zu überreichen, gestalte ich mir, hiermit zusammenzufassen und meine Meinung über die Außenpolitik Frankreichs nach der Konferenz von München und dem Besuch Ribbentrops darzulegen. Das wichtigste Ereignis dieses Zeitraumes war natürlich die von Minister Bonnet und Ribbentrop in Paris am 6. Dezember d. J. unterzeichnete französisch-deutsche Deklaration.

Der französische Wunsch, die Beziehungen zu Deutschland nach der Münchener Konferenz zu mindern in dem Maße auszugleichen, wie das England durch die Verkündung des bekannten Communiqués Chamberlain-Hitler getan hat, war zweifellos deutlich und klar. Wie es scheint, ist die konkrete Initiative jedoch von Kautler Hitler in seiner Absichtsunterredung mit Botschafter Francois Bonnet ausgegangen. Französischerseits wurde diese Initiative sehr wohlwollend und mit unvorbelegener Aufreidigkeit aufgenommen, so sogar mit dem Wunsch einer sofortigen Realisierung. Wie ich Ende Oktober nach Warschau reiste, kündigte mir Minister Bonnet an, daß die Unterzeichnung und Verkündung der Deklaration jeden Tag erfolgen könne.

Diese Annahmen haben sich jedoch aus zwei Gründen nicht bewahrheitet: Die Unterzeichnung des Textes ist angeblich nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen und andererseits hat die Ermordung des deutschen Botschafters in Paris von vornherein eine zweifelhafte Unterredung der Verhandlungen nach sich gezogen. Wie es scheint, sind die Schwierigkeiten bei der Unterzeichnung des Textes auf das Streben Minister Bonnets zurückzuführen, der Deklaration eine solche Abfassung zu geben, die nicht nur die europäische französisch-deutsche Grenze, sondern auch die Integrität der imperialen Besitzungen Frankreichs anerkennen würde. Der endgültige Text hat die Schwierigkeit in gewissem Grade das von Minister Bonnet gestellte Ziel oder kann zumindest in dieser Richtung ausgelegt werden.

Im Augenblick, da der Text der Deklaration endgültig festgelegt war, ergriff die deutsche Regierung die Initiative zu einem Besuch Ministers Ribbentrop in Paris. Minister Bonnet hat diese Initiative sofort günstig aufgenommen, wobei er sich bemühte, die in die innere Lage wie die ausländische Propaganda der Deklaration einen möglichst feierlichen Charakter zu verleihen und um dieses Ereignis herum eine Atmosphäre schaffen, die eine tiefere Entspannung der Beziehungen zum westlichen Nachbar erwarten ließ. Wegen des Generalstreiks, der in Frankreich von den Organisationsparteien für den 30. November angekündigt worden war, mußte das beinahe schon festgelegte Datum des Besuchs des Ministers Ribbentrop einer Verzögerung von einigen Tagen unterliegen. Der Besuch kam am 6. Dezember in einer Atmosphäre ruhiger Courtoisie von Seiten der Regierung wie der französischen politischen Kreise zustande.

Erst nach dem Besuche des Ministers Ribbentrop in Paris wurde er ungewöhnlich häufig kommentiert. Man gewann den Eindruck, daß die gewaltige Mehrheit der französischen politischen Welt an die Möglichkeit dauerhafter Resultate einer Entspannung mit Deutschland glauben wollte. Das Mißtrauen war aber doch tief und fürchtbar. Überwogen. Zur Stärkung dieses Mißtrauens trug natürlich im bedeutendsten Maße die italienische antifranzösische Kampagne bei, die auf deutscher Seite seine ernste Reaktion gefunden hat. Gegenwärtig, das ist kaum eine Woche nach der Abreise Ministers Ribbentrop aus Paris, sind sogar die Echoes dieses Besuches verflummt.

Die italienische Kampagne wie durch die Melange und die Angelegenheit der Ukraine entstanden ist. Man kann mit völliger Sicherheit feststellen, daß die feierlich unterzeichnete Deklaration die französische Meinung dort beruhigt hat, wo es am wenigsten notwendig war, nämlich in der Angelegenheit der französischen Grenze. Sie hat dagegen nichts Neues über den Tendenzen Deutschlands und Italiens gebracht, die die hiesige Meinung eigentlich am meisten aufregen. Man muß jedoch gleichmäßig betonen, daß, wenn es sich um die Stellung der französischen Regierung gegenüber dem Parlament, der Presse und der öffentlichen Meinung handelt, die Unterzeichnung, die Lage der Regierung gegenüber diesen Kreisen hat und ferner die Gesinnung zwischen der Regierung des Ministerpräsidenten Daladier und den extremen Antifranzösischen mit den Kommunisten an der Spitze, herorgehoben und vertieft hat.

Was die Beurteilung der Deklaration seitens der offiziellen politischen Kreise angeht, so ist sie äußerst vorsichtig und wird von weitgehender Reserve gekennzeichnet. Aus der Unterredung, die ich über dieses Thema mit Botschafter Leger hatte, ging hervor, daß die französische Seite danach strebte, die französisch-deutsche Entspannung auf allgemein europäischer Basis zu behandeln, das heißt als Ausgangspunkt zu einer weiteren Berücksichtigung der Beziehungen auf beiden Kontinenten. Es ist für mich mehr als wahrscheinlich, daß Botschafter Leger konkret genommen gedacht hat und denkt, durch die französisch-deutsche und italienisch-deutsche Entspannung werde so oder so ein Viererpakt zustande kommen. Anzudeuten sein Gedanke von Minister Bonnet und der Regierung geteilt wird, ist schwerlich klar festzustellen. Die Stimmen der halbamtlichen Presse, die mit dem Luce D'Orléans in engem Kontakt steht, lassen eher vermuten, daß die Pläne des Herrn Leger der Regierung nicht fremd sind. Wichtig

ff auch die Tatsache, daß Volschaffer Geiger an allen Unterredungen mit den Vertretern Deutschlands, die während des Ribbentrop-Besuches stattfanden, teilgenommen hat. Andererseits kann ich jedoch auf Grund einer ausführlichen Unterredung mit Minister Bonnet mit völliger Sicherheit feststellen, daß die französische Seite, wenn sie tatsächlich danach getrachtet hat, die Entspannung mit Berlin auf breiter europäischer Basis zu behandeln, die besten Voraussetzungen hierfür geschaffen hat. Im Vordergrund steht die Erklärung Bonnets, Ribbentrop vorläufig also als zweifelhafte Art angesehen werden, dessen Bedeutung die unmittelbaren französisch-deutschen Beziehungen nicht übersteigt. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, hat die Deklaration Frankreich die Anerkennung seiner eigenen Bedenken, wie die Befestigung, daß es zwischen Deutschland und Frankreich keine territorialen Angelegenheiten gibt, die sich in der Schwere befinden. Diese Feststellung wird französischerseits interpretiert als Anerkennung der Integrität des kolonialen Imperiums ohne die Mandatsländer. Schließlich hat die Erklärung eine Verbesserung der Atmosphäre in den nachbarlichen Beziehungen gebracht, was wichtig ist in Zusammenhang mit den Absichten aus dem Buch „Mein Kampf“, in dem Hitler Frankreich als Hauptfeind Deutschlands betrachtet. Andererseits hat man jedoch festgestellt, daß

## Die Stellung zu Mittel- und Osteuropa

Rom Augenblick ihrer Äußerung an waren die französisch-deutsche Deklaration wie der Besuch Minister Ribbentrops in Paris die ersten politischen Ereignisse, die den Gesamtplan der französischen Politik nach der Niederlage von München, besonders aber ihr Verhältnis zu den Problemen Mittel- und Osteuropas beleuchteten. Die erste Nachricht von der beabsichtigten Unterredung der getretenen Schritten nach dem ganzen französisch-deutschen Presse über das Verhältnis Frankreichs zu dem Bündnis mit uns wie dem gegenseitigen Hilfeleistungspakt mit Sowjetrußland. Die ersten, die sich äußerten, waren die glühendsten Anhänger einer Zusammenarbeit mit Sowjetrußland, und zwar „Sumanite“, „Populaire“, „Quatre“, „Ouvre“ um einflussreichste Vertreterin Frau Teboul. Sie verteidigten alle den französisch-sowjetischen Pakt, konnten jedoch unter Bündnis nicht mit ihm auf eine Ebene stellen. Dagegen schiwig die rechts- oder halb-offizielle Presse entweder weiter oder stellte wie der „Temps“ und „Revue Parisienne“ fest, das wesentliche Problem seien für Frankreich nur die französisch-englischen Beziehungen, während dagegen der Wert der Bündnisse mit Polen und des Paktes mit Sowjetrußland für den neuen Staat zum mindesten zweifelhaft sei. Der „Temps“ hat sich übrigens in seinen Leitartikeln mehrmals dafür ausgesprochen, einem deutschen Imperium in Ost- und Mitteleuropa keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Parallel hierzu hat das Projekt der französisch-deutschen Deklaration die Frage der internationalen Verpflichtungen Frankreichs im Kreise der Regierung vor parlamentarische Politiker wie Wandel darum bestimmet waren, ob diese Deklaration mit unserem Bündnis und dem Pakt mit Sowjetrußland zu vereinbaren sei, aktualisiert. Schließlich wurde hierdurch Minister Bonnet veranlaßt, mit mir über dieses Thema zu sprechen, desgleichen wahrscheinlich auch mit dem sowjetischen und belgischen Außenminister.

Die erste dieser Unterredungen fand statt, bevor Minister Bonnet sich mit dem endgültigen festgesetzten Text der Deklaration einverstanden erklärt hatte. Minister Bonnet las mir das Projekt der Deklaration vor und versicherte es mit dem mündlichen Kommentar, daß die Referenz gegenüber den Beziehungen zu dritten Staaten auch die Beziehungen zu uns umfasse. Zum gemeinsamen kamen wir auf dieses Thema zurück, als ich Minister Bonnet die Antwort des Herrn Ministers auf das obige Communiqué (vom 28. 11.) überreichte. Herr Minister Bonnet hielt den paraphrasierten Text der Erklärung des Herrn Ministers in der Hand und betätigte, die in ihm erhaltenen Interpretationen des Standpunktes der französischen Regierung zu dem Bündnis mit uns, seien völlig genau.

Endlich informierte er mich über seine Unterredungen mit Herrn Ribbentrop und betonte spontan, er habe dem deutschen Partner gegenüber die Sinnlosigkeit jenseits des Bündnisses mit uns wie des Paktes mit Sowjetrußland festgelegt.

Ferner scheint das Gede, das die Sitzung der Parlamentskommission für auswärtige Angelegenheiten vom 14. dieses Monats in der Presse gefunden hat, darauf hinzuweisen, daß Minister Bonnet, trotzdem er in seinem Communiqué das Bündnis mit uns wie den Pakt mit Sowjetrußland nicht erwähnt hatte, dennoch auf an ihn gerichtete Fragen die Antwort gegeben hatte, die Verpflichtungen Frankreichs uns wie Sowjetrußland gegenüber dauerten an und seien vollkommen gültig.

An der Konsequenz des oben Gesagten wäre es jedoch verfehlt zu glauben, das Verhältnis der französischen Regierung, des Parlaments und der politischen Meinung zu dem Bündnis mit uns sei schon geklärt worden. Ich bin der Ansicht, daß wir der wahren Sachlage näher kommen, wenn wir feststellen, daß die französisch-deutsche Deklaration das Verhältnis Frankreichs zu seinem Bündnis mit uns wie dem Pakt mit Sowjetrußland augenblicklich nicht aktualisiert hat, und daß sie dabei die formelle Gültigkeit ihrer beiden Dokumente weder verleiht noch unterbietet hat. Es ist zu bemerken, daß diejenigen französischen politischen Kreise, die sich gelegentlich der französisch-deutschen Deklaration um die früheren Verpflichtungen Frankreichs bekümmerten, hauptsächlich, ja, fast ausschließlich philo-sowjetische Kreise waren. Das Bündnis mit Polen war also eher ein Vorwand, an die Erhaltung des französisch-sowjetischen Paktes zu denken, nicht aber die Hauptforderung.

Wenn man die gegenwärtige Situation zum rein politischen Standpunkt aus analysiert, muß man leider mit ganzer Entschiedenheit feststellen, daß weder in der Haltung der von Minister Bonnet vertretenen Regierung noch in den Äußerungen der Parlamentarier politischer oder auch in der Presse irgend etwas zum Ausdruck gekommen ist, was auf die Absicht hindeuten könnte, dem Bündnis mit uns irgendwelche Nebenstrafe zu geben oder es heute als Instrument der französischen Außenpolitik zu behandeln. Dagegen gibt es jedoch einen Mangel an zählbaren Hinweisen, die darauf schließen lassen, daß, wenn Frankreich heute aus diesem oder jenem Grunde gezwungen sein sollte, jene Verpflichtungen auszuführen, die sich aus dem Bündnis mit uns ergeben, die Anstrengungen, sich dieser Verpflichtungen zu entziehen, zweifellos größer sein würden als die Absicht, sie zu erfüllen. Meine obige Ansicht scheint mit den Erklärungen Minister Bonnets, welche ich die Ehre hatte, Herrn Minister mitzuteilen, nicht im Einklang zu stehen. Dennoch ist sie aber richtig und gibt die wahre Sachlage wieder. Minister Bonnet ist ein schwacher Mensch, der im allgemeinen seine Sache richtig zu vertreten imstande ist und der dem Gang erliegt, sich der Reihe nach jedem fremden Geistespartner anzupassen. Obwohl ich die Aufrichtigkeit seiner Äußerungen uns gegenüber nicht beurteilen will, so habe ich dennoch nicht die geringsten Zweifel, daß er sowohl vor der Regierung wie der Presse und dem Parlament in der Angelegenheit des Bündnisses mit uns nicht die Haltung einnehmen wird, die er im Gespräch mit mir zum Ausdruck bringt.

die wirtschaftlichen Probleme so kompliziert sind, daß sie länger und länger erfordern. Es ist daher die Verbesserung der politischen Atmosphäre nicht ausreichend genug war, um die wirtschaftlichen Probleme zu vereinfachen und in schnellerem Tempo zu lösen. Was den ersten und den dritten Abschnitt der Deklaration anbelangt, so sind sie vorläufig eher ein Primatum Desiderium, vielleicht sogar nur eines Partners und nicht sprechen nicht der Absicht. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß die Unterredungen mit Minister Ribbentrop in zwei für Frankreich wichtigen Angelegenheiten, wie die Beziehungen zu Italien und die spanische Frage, nicht nur nichts Politisches herbeigebraht haben, sondern, wie es scheint, für die Zukunft keine Hoffnungen erweckt haben.

Wenn man das obige zusammenfaßt, muß man konstatieren, daß bei der Ausarbeitung und Unterzeichnung der deutsch-französischen Deklaration die französische Seite, wenn auch auf diskrete Weise, danach getrachtet hat, das Ergebnis eine größere politische Bedeutung beizulegen, während die deutsche Seite es auf einen eminenten zweifelhafte Akt reduzierte. Es ist daher klar, daß das weitere Schicksal der Deklaration völlig von Berlin abhängig wird, denn man kann schwer annehmen, daß die Absichten der französischen Politik einem erneuten Wandel unterliegen werden.

man muß leider mit ganzer Entschiedenheit feststellen, daß weder in der Haltung der von Minister Bonnet vertretenen Regierung noch in den Äußerungen der Parlamentarier politischer oder auch in der Presse irgend etwas zum Ausdruck gekommen ist, was auf die Absicht hindeuten könnte, dem Bündnis mit uns irgendwelche Nebenstrafe zu geben oder es heute als Instrument der französischen Außenpolitik zu behandeln. Dagegen gibt es jedoch einen Mangel an zählbaren Hinweisen, die darauf schließen lassen, daß, wenn Frankreich heute aus diesem oder jenem Grunde gezwungen sein sollte, jene Verpflichtungen auszuführen, die sich aus dem Bündnis mit uns ergeben, die Anstrengungen, sich dieser Verpflichtungen zu entziehen, zweifellos größer sein würden als die Absicht, sie zu erfüllen. Meine obige Ansicht scheint mit den Erklärungen Minister Bonnets, welche ich die Ehre hatte, Herrn Minister mitzuteilen, nicht im Einklang zu stehen. Dennoch ist sie aber richtig und gibt die wahre Sachlage wieder. Minister Bonnet ist ein schwacher Mensch, der im allgemeinen seine Sache richtig zu vertreten imstande ist und der dem Gang erliegt, sich der Reihe nach jedem fremden Geistespartner anzupassen. Obwohl ich die Aufrichtigkeit seiner Äußerungen uns gegenüber nicht beurteilen will, so habe ich dennoch nicht die geringsten Zweifel, daß er sowohl vor der Regierung wie der Presse und dem Parlament in der Angelegenheit des Bündnisses mit uns nicht die Haltung einnehmen wird, die er im Gespräch mit mir zum Ausdruck bringt.

Mehrmals habe ich Minister Bonnet schon unmittelbar wie mittelbar auf die gewaltigen Unterschiede aufmerksam gemacht, die unsere unmittelbaren Unterredungen von den Ausstellungen der hochgestellten Kreise und den parlamentarischen Scheiden. Bisher haben meine Bemerkungen nicht den geringsten Erfolg gehabt. Wollen wir abwarten, was die nächste Diskussion in der Deputiertenkammer bringen wird. Sie wird auf jeden Fall die Fortsetzung dieser Situation erschweren, die zummindest dem Scheine nach von einer bewußten Doppelmöglichkeit der Politik uns gegenüber nicht weit entfernt ist.

Meritorisch gesehen, ist unsere Situation in Frankreich nicht das Ergebnis irgendeiner tiefen Änderung des Verhältnisses zu uns, wie bestimmt, aber doch wichtige Rolle spielt die Verschärfung, die noch aus der scheidenden Krise übergeben ist. Der entscheidende Kern der Sache liegt jedoch bedeutend tiefer, und zwar an der allgemeinen Haltung Frankreichs gegenüber dem Gesamtplan der internationalen Situation. Hier befindet sich nämlich Frankreich seit der Münchener Konferenz in der Rolle eines Geschlagenen, der von seinem Feind, der die Verfolgung fortsetzt, nicht loskommt und der nicht imstande ist, einer Reihe neuer Bedingungen ins Gesicht zu sehen. Was seine früheren Verpflichtungen internationaler Natur angeht, so ist Frankreich zu schwach, um mit ihnen zu brechen, aber ebenso auch zu schwach, um sich zu ihnen mit genügender Entschlossenheit zu verschließen. So bleibt Frankreich gelähmt und verharret in Resignation, wobei es sich vornehmlich zu allem, was in Ost- und Mitteleuropa geschieht, defätistisch einstellt.

So wie die Dinge heute stehen, stellt Frankreich der koordinierten deutsch-italienischen Hilfe die Zusammenarbeit mit England entgegen, eine Zusammenarbeit, in der es eine passive Rolle spielt und der gegenüber es keine Rücksicht darauf nimmt, ob das Bündnis mit Polen wie der Pakt mit Sowjetrußland von diesem Gesichtspunkt aus irgend eine Bedeutung haben könnte. Dieses geschieht nicht etwa deshalb, daß man eventuell an unserer Entschlossenheit, allen weitgehenden Beziehungen Deutschlands Widerstand zu leisten, zweifelt, sondern deshalb, weil man einfach nicht daran glaubt, daß sich ein Widerstand Erfolg haben könnte.

Aus diesem Grunde hat auch die Tatsache, daß die farnato-russische Frage gemäß den Wünschen Ungarns und Polens nicht erledigt wurde, eine ungewisser wichtige und negative Rolle gespielt.

Zusammengenommen betrachtet die französische Politik lediglich das Bündnis mit England als positiven Wert, das Bündnis mit uns wie den Pakt mit Sowjetrußland dagegen als negativ. Es ist für sich selbst, weshalb es sich auch nur ungern zu ihrem Bestehen bekennt. Diese Situation könnte einer Änderung unterliegen, wenn Frankreich entweder unter dem Einfluß Englands Deutschland und Italien gegenüber zu einer offensiven Politik übergehen würde, was in naher Zukunft völlig unwahrscheinlich ist, oder wenn die Ereignisse beweisen würden, daß unser Widerstand gegen die deutsche Politik

wirkung ist und daß wir in der Konsequenz die Haltung anderer Staaten in Mittel- und Osteuropa beeinflussen könnten. Es ist auch möglich, daß, wenn der italienische Angriff mehr unmittelbar und gefährlich ist und irgendeiner Form von Deutschland unterstützt werden sollte, daß Frankreich dann, gezwungen, sich aktiver auf einem Abschnit zu verteidigen, wo es sich nicht auf formelle Verpflichtungen Englands stützen kann, versuchen wird, seine kontinentalen Bündnisse auszuwerten, jedoch immer nur als Hilfsmittel, die mit dem englischen Bündnis nicht gleichwertig sind. Was Italien betrifft, so kann man erwarten, daß der Besuch Chamberlains in Rom einen Versuch darstellen wird, eine Entspannung zwischen Rom und Paris herbeizuführen, welche zumindestens für den Augenblick positive Ergebnisse zeitigen und folglich Frankreich geneigt machen könnte, in den mittel- und osteuropäischen Fragen weiterhin seine defätistische Rezeptur zu bewahren.

Wenn es um die mitteleuropäischen Probleme geht, so vertritt die französische Politik gegenüber den erpanden Bestrebungen Deutschlands nicht nur völlige Passivität und Defätismus, sondern ist ebenso unfähig, zu ihnen eine andere Haltung einzunehmen, als, welche sie in den letzten zwanzig Jahren charakterisiert hat. Ich habe den Eindruck, daß der von Minister Bonnet Ribbentrop gegenüber eingenommene Standpunkt hinsichtlich einer Garantieung der scheidenden Grenzen analog der Haltung war, die seinerzeit Volschaffer Geiger in seiner Unterredung mit mir vertreten hat. Wenn Herr Ribbentrop nur wünschen sollte, so könnte er die Garantieung der neuen scheidenden Grenzen sogar noch vor ihrer Garantieung durch uns und Ungarn erreichen.

Wie aus den Informationen hervorgeht, die Minister Bonnet mitteilte, erhielt Minister Ribbentrop die Versicherung, Frankreich werde sich einer deutschen Expansion im Donabene nicht entgegenstellen. Ribbentrop konnte weiterhin aber auch keineswegs aus Frankreich den Eindruck mitnehmen, daß eine in dieser Richtung verlaufende politische Expansion auf irgendein entschlossenes Handeln Frankreichs stoßen würde.

In den rein osteuropäischen Fragen, besonders in den russischen, herrscht in der französischen Meinung wie in der Politik ein völliges Chaos. Das Vertrauen zu Sowjetrußland oder vielmehr zu seiner Kraft ist häufig im Sinken begriffen, ebenso nehmen auch die diesbezüglichen Sympathien ab. Die innere Lage der

Sowjets wird pessimistisch beurteilt, hier und dort, hauptsächlich aber in Militärkreisen, werden Besorgnisse laut, irgend ein militärischer Umsturz in Moskau könnte zu einer gefährlichen Zusammenarbeit zwischen Berlin und Rußland führen. In der ukrainischen Angelegenheit trifft man auf ein völliges Mißverständnis der Situation, was wieder zu der defätistischen Überzeugung führt, die ukrainische Aktion könne — wenn die Deutschen nur wollen — jeden Monat beginnen und die Integrität des neuen Territoriums bedrohen. All dieses zusammen genommen hält die französische öffentliche Meinung häufig in einer Unruhe, die in der Presse wie in Äußerungen von Parlamentariern ihren Ausdruck findet. Diese Sachlage findet auf Seiten der Regierung eine Haltung vor, die man als macht- und tatlos bezeichnen kann.

Man gewinnt den Eindruck einer allgemeinen Prognose, die sich augenblicklich nicht einmal durch die vernünftigen Gegenstände überwinden läßt. Immer häufiger jedoch werden in der Presse einschüßliche Stimmen laut, die sich einer Politik der völligen Reserve entgegenstellen und die auf die Gefahren hinweisen, welche ein gänzlich desinteressiertes Frankreich gegenüber Mittel- und Osteuropa, insbesondere aber uns gegenüber, mit sich bringt.

Wahrheitsgemäß sind mir jedoch noch weit davon entfernt, daß diese Stimmen irgendeinen Einfluß auf die Faktoren haben könnten, die sich die wirkliche Richtung der französischen Außenpolitik bestimmen. Nichtsdestoweniger gibt es unter den französischen Politikern schon heute Männer, die sich nicht nur für die Erhaltung des Bündnisses mit Polen, sondern sogar für seine Beilebung auszusprechen anfangen. Es versteht sich, daß meine Mitarbeiter Bemühungen unternommen haben, diese Männer zu einer Zusammenarbeit zwischen Frankreich und uns zu organisieren und auf diese Weise die Regierung zu zwingen, öffentlich einen präzisieren Standpunkt einzunehmen. Trotz allgemein pessimistischer Beurteilung des Gesamtplan der internationalen Lage Frankreichs fürchtet man nicht, daß dieser Standpunkt allzu negativ ausfallen könnte.

Der Volschaffer der Republik Polen. (Anmerkung: Die vorliegende Unterredung des Volschaffers stellt, da es sich um einen Durchschlag des Originalberichts handelt. Der Durchschlag trägt auf der ersten Seite die Paraphrase des Leiters der Westabteilung im polnischen Außenministerium, Graf J. Potocki.)

## Dokument 6: Bericht des polnischen Volschaffers in Washington, Graf Jerzy Potocki, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 12. Januar 1939

Bottschaft der Republik Polen in Washington

Washington, den 12. Januar 1939.

Nr. 3/S/21-3.  
Beiz. Innenpolitische Lage in USA.  
(Die Stimmung gegen Deutschland, Judenfrage.)  
G e h e i m.

An den Herrn Außenminister in Warschau.

Die Stimmung, die augenblicklich in den Vereinigten Staaten herrscht, zeichnet sich durch einen immer zunehmenden Haß gegen den Faschismus aus, besonders gegen die Person des Kanzlers Hitler und überhaupt gegen alles, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt. Die Propaganda ist vor allem in jüdischen Kreisen, ihnen gehört fast zu 100 v. H. das Radio, der Film, die Presse und Zeitschriften. Obgleich diese Propaganda sehr grob gehandelt wird und Deutschland so schlecht wie möglich hinstellt — man muß vor allem die religiösen Verleumdungen und die Konzentrationlager —, wirkt sie doch so gründlich, da das hiesige Publikum vollständig an dem Wissen ist und kein Interesse hat, die Propaganda in Europa augenblicklich halten — die meisten Amerikaner den Kanzler Hitler und den Nationalsozialismus für das größte Uebel und die größte Gefahr, die über der Welt schwebt.

Die Lage herzulande bildet ein ausgezeichnetes Forum für alle Art Redner und für die Emigranten aus Deutschland und der Tschechoslowakei, die an Worten nicht sparen, um durch die verschiedenen Verleumdungen das hiesige Publikum aufzuheizen. Sie preisen die amerikanische Freiheit an, im Gegensatz zu den totalitären Staaten. Es ist sehr interessant, daß in dieser Frage die durchdrachten Kampagne, die hauptsächlich gegen den Nationalsozialismus aufgeführt wird, Sowjetrußland fast ganz ausgeklammert ist. Wenn es überhaupt erwähnt wird, so tut man es in freundlicher Weise und stellt die Dinge so dar, als ob Sowjetrußland mit dem Haß der demokratischen Staaten zusammenhängt. Dank einer geschickten Propaganda ist die Sympathie des amerikanischen Publikums ganz auf Seiten des totalitären Spaniens. Dieser Propaganda wird auch noch fünfzig Jahre ein Kriegsplanoffizier gegeben, es wird dem amerikanischen Volk eingeredet, daß der Frieden in Europa nur noch an einem Faden hängt, ein Krieg sei unvermeidlich. Dabei wird dem amerikanischen Volk ungewöhnlich klargemacht, daß Amerika im Falle eines Weltkrieges auf Freiheit und Demokratie in der Welt zu verteidigen.

Der Präsident Roosevelt war der erste, der den Haß zum Aufnahmestadium aus Ausdruck brachte. Er verlagte dabei einen doppelten Zweck: 1. Er wollte die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volkes von den schwierigen und verwinkelten interpolitischen Problemen ablenken, vor allem vom Problem des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit. 2. Durch die Schaffung einer Kriegsstimmung und den Gerüchten einer Europa drohenden Gefahr wollte er das amerikanische Volk dazu veranlassen, das enorme Aufrüstungsprogramm Amerikas anzunehmen, denn es geht über die Verteidigungsbedürfnisse der Vereinigten Staaten hinaus.

Zu dem ersten Punkt muß man sagen, daß die innere Lage auf dem Arbeitsmarkt sich dauernd verbessert. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt heute schon zwölf Millionen. Die Ausgaben der Reichs- und Staatsverwaltung nehmen täglich größere Ausmaße an. Nur die großen Militärbudgets, die der Staatskasse für die Kostenträger ausbleiben, erhalten noch eine gewisse Ruhe im Lande. Bisher kam es nur zu den üblichen Streiks und lokalen Unruhen. Wie lange aber diese finanzielle Beihilfe durchgehalten werden kann, kann man heute nicht sagen. Die Aufregung und Empörung der öffentlichen Meinung und die schmerzhaften Konflikte zwischen den Privatunternehmungen und enormen Trübs einerseits und der Arbeiterklasse andererseits haben Roosevelt viel Feindschaften geschaffen und bringen ihm viel schlaue Ratschläge.

Zum zweiten Punkt kann ich nur sagen, daß der Präsident Roosevelt als geschickter politischer Spieler und als Kenner der amerikanischen Psychologie die Vornehmheit des amerikanischen Publikums abgelenkt hat, um es für die Außenpolitik zu interessieren. Der Weg war ganz einfach, man mußte nur von dem einen Seite die Kriegsgefahr richtig inszenieren, die wegen des Kanzlers Hitler über der Welt hängt, andererseits mußte man ein Gespinnst schaffen, das von einem Angriff der totalitären Staaten auf die Vereinigten Staaten selbst. Der Wüßhanserei Pakt ist dem Präsidenten Roosevelt sehr geläufig. Er stellte ihn als eine Kapitulation Frankreichs und Englands vor dem kampfwilligen deutschen Militarismus hin. Wie man hier zu sagen pflegt, hat Hitler Chamberlain die Pistole auf die Brust gesetzt. Frankreich und England hatten also gar keine Wahl und mußten einen schändlichen Frieden schließen.

Ferner ist es das brutale Vorgehen gegen die Juden in Deutschland und das Emigrantenproblem, die den herrschenden Haß immer neu schüren gegen alles, was irgendwie mit dem deutschen Nationalsozialismus zusammenhängt. In dieser Aktion haben die einzelnen jüdischen Intellektuellen teilgenommen, z. B. Bernard Baruch, der Gouverneur des Staates New York, Lehmann, der neuernannte Richter des Obersten Gerichtes Felix Frankfurter, der Schatzminister Morgenthau und andere, die mit dem Präsidenten Roosevelt persönlich befreundet sind. Sie wollen, daß der Präsident zum Vorkämpfer der Menschenrechte wird, der Religions- und Vorkriegsrecht, und er soll in Zukunft die Urheber dieser Betragen. Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stellen in der amerikanischen Regierung einnehmen und die sich zu den Vertretern des „wahren Amerikanismus“ und als „Verteidiger der Demokratie“ hinstellen möchten, sind in der Grunde doch durch unser reichbare Verbände mit dem internationalen Judentum verbunden. Für diese jüdische Internationale, die vor allem die Interessen ihrer Klasse im Auge haben, war das Herausstellen des Präsidenten der Vereinigten Staaten auf diesen „idealen“ Vorkämpfer des Verteidigers der Menschenrechte ein ganz gewaltiger Schachzug. Sie haben auf diese Weise einen sehr gefährlichen Faden zwischen uns und dem Judentum auf dem Boden geschaffen und haben die Welt vor eine feindliche Lage gestellt. (Fortsetzung auf nebenliegender Seite)

# Hinter den Kulissen der Feinddiplomatie

(Fortsetzung vom Beiblatt)

Das ganze Problem wird auf mysteriöse Art bearbeitet: Kooptiert sind die Grundlagen in die Hand gegeben worden, um die Außenpolitik Amerikas zu beleben und auf diesem Wege zugleich die kolonialen militärischen Vorräte zu schaffen für den künftigen Krieg, dem die Juden mit vollem Bewußtsein auftreten. Innerpolitisch ist es sehr bequem, die Aufmerksamkeit des Publikums von dem in Amerika im zunehmenden Antisemitismus abzuwenden, indem man von der Notwendigkeit spricht, Glaubens- und individuelle Freiheit von den Angriffen des Faschismus zu verteidigen.

Jozep Botofski  
Der Vorkämpfer der Republik Polen.

## „Der britische Einfluß für Frankreich maßgebend“

Dokument 8: Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Jules Aufawieski, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 1. Februar 1939

Politischer Bericht Nr. IV/1.  
Warschau, Paris den 1. Februar 1939.  
Der Republik Polen.  
Nr. 1/177

Streng geheim.

An den Herrn Außenminister in Warschau.

Die Distinktion über die Fragen der französischen Außenpolitik, welche gestern im hiesigen Parlament mit einem Vertrauensvotum für die Regierung des Herrn Daladier mit 379 gegen 23 Stimmen abgelehnt wurde, veranlaßt mich, Ihnen Herr Minister, meine Ansichten vorzutragen, und zwar in erster Linie über den gegenwärtigen Stand der Beziehungen von Frankreich zu uns und über die es mit Polen verbindenden Verträge.

Wie ich schon in meinem früheren Bericht vom 17. Dezember 1938 (siehe Seite 3) erwähnte, wurde in den politischen Kreisen Frankreichs das Problem der Beziehungen zu Polen nach den Septemberereignissen durch die Tatsache der Unterzeichnung der französisch-deutschen Nichtangriffserklärung aktuell. Seit dieser Zeit begannen die französische Presse, den Beziehungen zu Polen mehr Platz und Aufmerksamkeit zu widmen. Es war auch möglich, bei einer Rede von Politikern sowohl der Rechten wie auch der Linken ein härteres, schärferes Urteil über diesen Problem zu beobachten, ein solches wahrzunehmen. Es wurde offenbar, daß die Abneigung hinsichtlich Polens, die auf Grund der Septemberereignisse entstanden war, zu verschwinden begann und einer vernünftigen, objektiveren und realistischen Einstellung Platz machte.

Unter diesen Umständen, sowie auf Grund der Berücksichtigung von Frankreichs internationaler Lage wurde Ihr mehrstündiger Aufenthalt, Herr Minister, in Monte Carlo und Ihr Besuch beim französischen Botschafter in Berlin, sowie die gemeinsame Presse und viele hiesige Politiker zum Ausgangspunkt für eine Kritik an der Politik von Minister Bonnet gegenüber Polen. Man forderte von ihm eine Klärung seiner Haltung zum Bündnis mit Polen.

Ein sehr bedeutender Teil der Presse warf Minister Bonnet vor, daß er Ihren Besuch in Südfrankreich nicht dazu benutzt hat, um sich mit Ihnen zu treffen und unmittelbare politischen Kontakt aufzunehmen. Als die Kritiker von Ihren Abreise nach Westfalen Kenntnis erlangten, erlitten sie nicht nur in der französischen Presse die früheren kritischen Verurteilungen weiter, sondern im Gegenteil alle Vorkürfe richteten sich an die Adresse von Minister Bonnet. Letzterer verlor, wie es scheint, die Angriffe ungeschädlich zu machen, denn er verteidigte in Gesprächen mit einigen Parlamenten die Ansicht, daß in Polen die innere Lage sehr schwierig sei und daß von Deutschland Gefahren drohen. Doch unterlagen meine Beziehungen, sowie die meiner Mitarbeiter, zu einer großen Anzahl von Deputierten ebenso wie zu den Presseleuten der Zwischenzeit einer so bemerkenswerten Verbesserung, daß es für uns nicht schwierig war, diesem übrigens recht nativen Mandat entgegenzuarbeiten.

Im übrigen waren die Resultate Ihres Treffens, Herr Minister, mit dem Kanzler in sich so beredt, daß sie die Kritik an Minister Bonnet sehr wesentlich verflüchteten. Man verstand in Frankreich, daß nicht nur die unmittelbaren polnisch-deutschen Beziehungen seiner Verschlechterung unterliegen, sondern daß wir sogar mittelbar nicht bedroht sind, weder durch die sogenannte ukrainische Aktion des Kanzlers Hitler noch durch irgendwelche seiner Gewaltmaßnahmen in Mitteleuropa. Auf die Zeit der Beurlaubung folgte die hier nach der Münchener Konferenz vorhergesagte Fahrt vor einem Scheitern in Fragen Ost- und Mitteleuropas, welche durch unmittelbare Regesgespräche aufgeklärt war. Obwohl das Treffen in Versailles zu einer bedeutenden Entspannung der Lage in Ost- und Mitteleuropa führte, kann die Gefahr einer

erweiterten Aggression Deutschlands sich leicht in Westeuropa fühlbar machen, und das im Zusammenhang mit der brutalen antirassistischen Kampagne, die von Italien geführt wird und die die Hoffnungen der Franzosen vermindert, daß dieses sich in den Rahmen der sogenannten imperialen Politik einfügen wird. Die Politik der englischen Mittelverleiher in Rom vermindert die Beunruhigung nicht im geringsten.

Infolgedessen wurden die Stimmen, welche eine Klärung der Beziehungen zu Polen und eine vernünftige Politik diesem gegenüber fordern, immer häufiger, im wahren Sinne des Wortes häufiger. Sehr wichtig war die Tatsache, daß die Aktion der Kritiker von Minister Bonnet nicht auf einer vorläufigen Beunruhigung bezüglich der Lage Polens beruhte, sondern daß sie durch eine gesunde Fürsorge wegen der sich ständig verschlechternden internationalen Lage Frankreichs und durch die Einsicht, daß ein französisches Desinteresses an den Fragen Mittel- und Osteuropas unsere Lage gegenüber Deutschland erschweren, hervorgerufen wurde.

In dieser Atmosphäre der Angriffe seitens der Presse, vor allen Dingen wegen polnischer Verlegenheit von Minister Bonnet begann in der Deputiertenkammer die Debatte über französische Außenpolitik. Die Stimmung der Presse übertrag sich eigentlich vollständig auf die Tribüne des Parlaments. Mit wenigen Ausnahmen — E. Flaubin war die bemerkenswerteste — gab es kaum einen Deputierten, welcher in seiner Rede die Beziehungen zu Polen nicht erwähnt hat, oder wenigstens nicht Minister Bonnet kritisiert, daß er die Gelegenheit zu einem Treffen mit Ihnen, Herr Minister, so kurzfristig übergehen ließ. Diesmal waren es nicht nur mehr die Stimmen der Rechten, sondern die der Beileidigung der Beziehungen mit Polen eine günstige Annäherung zu der ihnen am Herzen liegenden Zusammenarbeit mit Moskau, sondern auch zahlreiche Stimmen erstrebender Gegner des französisch-polnischen Bündnisses, die sich gegen die Beziehungen zu Polen durch die Mitglieder der Deputiertenkammer sehr aktuell gemeldet ist, und zwar von uns aus gesehen, in einer sehr positiven Weise. Es war klar, daß nicht diesem und leider wahrscheinlich nur dank diesem die Regierung sie nicht wird mit Schwere übergehen können.

Minister Bonnet, der Presse- und Parlamentsattakken gegenüber besonders empfindlich ist, hörte noch am Ende der vorigen Woche anheulend mit kleinen Diversionsmanövern gegenüber Angriffen nicht auf, doch endlich er ließ sich über die französisch-polnischen Beziehungen zu äußern. Ich hatte z. B. unerhörte Schmutzigkeiten, um die Pariser Presse dazu zu bringen, das Interdium, das Sie der North American Press Alliance erteilt haben, zu widerrufen. In dieser Sache arbeitete mit der Daily Mail ein deutsches Agentenbüro zusammen, um die Sache in einem im übrigen zufälligen Gespräch am vergangenen Freitag, dem 20. d. M.

In seinem Epilog, das er am 26. d. M. in der Deputiertenkammer verlas, erwähnte Minister Bonnet uns zweimal. Die diesbezüglichen Absätze seiner Rede waren folgende:

1. Bei Besprechung der französisch-deutschen Erklärung: „Ich habe nicht nötig zu sagen, meine Herren, daß wir von unseren Verbänden die wichtigsten Länder, mit denen uns Freundschaften verbinden, informiert haben: Polen, Belgien, England, die UdSSR, die Vereinigten Staaten von Amerika.“

2. Am Unterhaus hat Herr Neville Chamberlain erklärt, daß die englische Regierung eine besondere Genugtuung darüber empfinden werde, daß Frankreich in der Lage gewesen ist, ein Abkommen mit Deutschland abzuschließen. In Amerika haben die Leitartikel der drei größten Zeitungen von New York und Washington ihr volles Verständnis für die französische Politik zum Ausdruck gebracht. Polen hat mitgeteilt, daß seine Regierung über den glücklichen Abschluß der französisch-deutschen Deklaration sehr befriedigt sei.“

3. Was die Beziehungen mit Sowjetrußland und Polen anbelangt, so haben mit diesen Staaten wiederholte Konsultationen stattgefunden. So bin ich während der Septembertage in engem Kontakt bald mit Herrn Glimom gewesen, den ich mehrmals in Genf und in Paris gesehen habe, bald mit dem Botschafter der UdSSR in Paris, um gemäß dem Pakt von 1935 die Ansichten unserer beiden Regierungen auszutauschen.

Frankreich hat auch seine traditionellen Freundschaftsbeziehungen mit Polen unterhalten. Gelegentlich der französisch-deutschen Deklaration vom 8. Dezember hatte ich, aus dem Geiste unserer Verträge, den polnischen Botschafter über meine Absichten ins Bild gesetzt. Die politische Regierung hat mir dafür gedankt, daß

ich sie auf dem laufenden gehalten habe und hat mitgeteilt, daß sie sich über eine Tat, deren Ziel, Bedeutung und Tragweite sie hoch einschätzte, nur freuen könne. Ebenso hat Herr Beck mich vor seiner Abreise aus Monte Carlo über die Einladung informiert, die er vom Kanzler Hitler erhalten hat. Ich bitte übrigens das Haus, nicht zu vergessen, daß zwischen Deutschland und Polen ein Abkommen besteht, das im Jahre 1934 unterzeichnet worden ist. Herr Beck hat diese darauf gelegt, unseren Botschafter über seine Unterredung ins Bild zu setzen. Auf diese Weise sind wir mit der Warschauer Regierung immer im Kontakt geblieben, und wir haben, jedesmal wenn es möglich war, die Unterredungen mit ihr gehabt, die durch die Entwidlung der Ereignisse gerechtfertigt waren.

Bei allen Gelegenheiten, und zwar noch ganz kürzlich, hat die politische Regierung uns die Versicherung erneuert, daß die französische Freundschaft eine der wichtigsten Grundlagen der polnischen Politik darstellt.

So sollte man, meine Herren, endlich mit der falschen Darstellung Schluss machen, die wir in Osteuropa mit der UdSSR, oder mit Polen getroffen haben.

Diese Erklärungen von Minister Bonnet wurden dann noch in der Rede des Premierministers Daladier, die der Abstimmung über das Vertrauensvotum in der Kammer vorausging, veranschaulicht. Nach einer kurzen Charakteristik der Beziehungen Frankreichs zu seinen

Verträgen zwischen Frankreich und Polen ihren guten Willen bezeugt und für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu uns Sorge trägt. Dies ergibt sich nicht nur aus dem gemäßigten Realismus, welcher Frankreichs offizielle Politik nach der Münchener Konferenz charakterisiert, sondern auch aus dem Mangel irgendeines neuen positiven Plans in dieser Politik.

Eine weitere günstige Entwicklung der französischen Politik uns gegenüber kann entweder dann erfolgen, wenn sich die Gefahren, die Frankreich bedrohen, verschärfen, oder wenn sich unsere Lage in Mitteleuropa konsolidiert und unser Einfluß dort wächst. In der französischen Politik kämpfen zwei Tendenzen, das sind die, unter dem Einfluß der letzten Ereignisse merklich verringerte Streben, ihren Einflüssen die sogenannten kleineren Staaten des europäischen Kontinents unterzuordnen bzw. sie als Handelsobjekte mit Deutschland zu heupfen, außerdem aber das immer frächtige Bestreben, sich selbst in Europa den Frieden zu sichern.

Es ist natürlich, daß mit dem Augenblick, mit dem sich im Maß der Entwidlungen der allgemeinen und unserer im besonderen, Situation zeigt, daß eine Zusammenarbeit mit Polen nicht nur vom Gesichtspunkt der Sicherung der elementaren Sicherheitsbedürfnisse, sondern natürlich auf Kosten eines gewissen Risikos, von Bedeutung werden kann, die Haltung zu dem Bündnis mit uns, welche bis jetzt noch nicht entstehen und voll innerer Verbundenheit ist, einer positiven wünschenswerten Entwicklung unterliegen kann.

Hierauf wird aber immer der Standpunkt der englischen Regierung von Einfluß sein, welcher sicher noch für lange Zeit für die französische Politik maßgebend sein wird.

Ich erlaube mir, persönlich die Aufmerksamkeit des Herrn Ministers auf eine gewisse Veränderung zu lenken, welche nachstehend in der französischen Politik bei der Aufzeichnung ihres Pakt mit Sowjetrußland eintritt. Obwohl Minister Bonnet die Charakterisierung des Bündnisses zu den Verträgen mit uns und mit der Sowjetunion in einer Weise feststellte, daß unsere Lage sowohl in der französischen politischen Auffassung wie auch in maßgebenden Regierungskreisen unvergleichlich besser ist als die der Sowjetunion, wir liegen trotzdem an erster Stelle. So sehr auch vor dem September die Sowjetunion als wichtiger Bündnispartner in Osteuropa angesehen wurde, welcher eventuell auf uns einen Druck ausüben sollte, so ist die Lage doch jetzt umgekehrt.

Polen tritt in die Rolle des hauptsächlichsten Partners Frankreichs, Sowjetrußland gilt jetzt mehr als ein Hilfsfaktor bzw. als ein nur formaler, welcher den Rücken Polens decken soll. Auch auf diesem Gebiet sind wir also Zeugen einer wünschenswerten und gelunden Entwicklung, die mit dem realen Kräfteverhältnis in Osteuropa in Übereinstimmung steht.

Bestandteile: Hans West, Emden; Hauptreferent: Hans West, Emden; Stellvertreter, gleichmäßig veranwortlich für Emden, Rastum und Gen: Dr. Emil Keilner; Chef vom Dienst, gleichmäßig veranwortlich für Rastum, Rastum, Gen, für Emden und Emden: Hellmuth Kriem, alle in Emden.

Nachharn und zur USA, äußerte der Premierminister nämlich folgendes:

„Es ist notwendig hinzuzufügen, daß es keineswegs in dem Gedanken der Regierung liegt, die Pakte abzuschließen, die Frankreich mit anderen Mächten verbinden.“ Am Gegenteil, wir sind entschlossen, sie aufrechtzuerhalten.“

Wenn ich dann auf eine Analyse der genannten Erklärungen des französischen Premierministers und des Außenministers eingehe, muß ich als erstes bemerken, daß die Rede von Minister Bonnet von Anfang bis Ende den Charakter einer „Reaktion“ auf die Kritik an der Politik auf die keine Politik ebenso leitens der Presse wie der Parlamentarier geistens war. Seine Rede war mehr ein Reflekt als eine politische Rede, aus demselben Grunde wurde auch das Exposé des Außenministers durch die Kammer gleichgültig aufgenommen und ziemlich allgemein als ungenügend und unbedeutend empfunden. Erst die Rede des Premierministers, die in ihrem Inhalt und Ton energisch und politisch weit bedeutender war, ließ die lange parlamentarische Debatte über Frankreichs Außenpolitik in einer Atmosphäre stärkeren Interesses seitens der Kammer und gleichsam einer außerordentlich patriotischen Stimmung zu Ende kommen.

Sicher ist aber, daß die Rede von Minister Bonnet für ihn seinen Erfolg darstellte und seine Zeit längerer Zeit geschwächte Position in seiner Weise veränderte. Zweifellos verteidigte sich Minister Bonnet mehr vor den Angriffen, als daß er positive Punkte der französischen Außenpolitik umriß, dieses letzte aber die Bedeutung seines Exposes als eines Dokumentes der Politik der von ihm repräsentierten Regierung herab.

# Nach der Konferenz von München

Trotz allem zeugen sowohl die Parlamentsdebatten wie auch die Äußerungen der Regierungsmitglieder, von denen eben die Rede war, unumwunden von einem großen Schritt vorwärts in der Entwicklung von Frankreichs neuerem Stande nach der Zeit ihres offiziellen Zusammenbruchs nach der Katastrophe der Münchener Konferenz. In erster Linie bezieht sich dies auf das Problem des Verhältnisses zu Polen. Was nämlich die Beziehungen Frankreichs zu England, den Vereinigten Staaten, Deutschland und Italien anbelangt, haben in dieser Beziehung die Parlamentsdebatten und die Erklärungen der Regierungsmitglieder irgend etwas Neues gebracht. Die mitteleuropäischen Fragen wurden im Vorbeigehen und unpolitisch behandelt, ebenso wie der ferne Osten. Ein tatsächliches Novum bildete aber die Feststellung der Aufrechterhaltung der Verpflichtungen gegenüber Sowjetrußland und Polen, wobei das Gewicht deutlich auf die Beziehungen mit Polen gelegt wurde. Diese entwickelten sich letztlich in Form eines freundschaftlichen informatorischen Kontaktes auf Grund von Unterredungen und Verhandlungen mit Deutschland.

Wenn man sich vergegenwärtigt, welches unsere Lage in den Aufzeichnungen der Franzosen vor kaum vier Monaten war, wenn wir uns an die Angriffe erinnern, deren Gegenstand wir nach der Münchener Konferenz waren, und welche mit einem eigentlich allgemeinen Vorurteil über die ukrainische Frage in der französischen Presse und öffentlichen Meinung endeten, wenn wir bedenken, bis Ende Dezember die überwiegende Mehrheit der französischen Politiker nicht nur Mitteleuropa, sondern auch uns als ein vom Westen als solches anerkanntes Gebiet der deutschen Expansion behandelt haben wollten, kann man feststellen, daß in der politischen Aufassung der Franzosen in Bezug auf uns eine reize tief und wesentliche Wendung vorzuzugreifen ist. Die deutsche Abneigung gegen Polen wird durch ein Verständnis dafür ersetzt, daß wir auf dem Kontinent der einzige Staat sind, welcher bei der Entwicklung des Problems der französischen Sicherheit eine wichtige und positive Rolle spielen kann. Obiges ist natürlich die Folge einer bedeutenden Verschärfung der französischen Lage, außerdem wird Frankreich von Gefahren bedroht, welche die Mächte hier herab machen und beunruhigen, doch glaube ich nicht, daß diese Wendung nur das Symptom einer Konjunktur ist.

Die Haltung der französischen Öffentlichkeit gegenüber Polen, welche hier unlängst einen Bestandteil ihrer Tendenz, sich gegen Deutschland offen zu verteidigen, darstellte, ist jetzt durch eine Einstellung ersetzt worden, die zwar immer noch auf der Verteidigung beruht, aber jetzt schon eines jeden offensiven Charakters entkleidet ist.

Es wäre gefährlich und unrichtig, zu behaupten, daß die französische Regierung das Bündnis mit Polen schon seinem vollen Wert nach würdigen und einschätzen ist, aus diesem ein wesentlicher Element seiner Politik zu machen. Vorläufig kann man nur feststellen, daß die französische Regierung, die es vermeidet, sich allzu kategorisch festzulegen, bezüglich der

# Ein Geheimnis enthüllt?

Woher stammen diese Löcher? - Erfahrene Fachleute haben sich darüber lange Zeit den Kopf zerbrochen, aber das Rätsel wurde gelöst: Die Löcher wurden durch kalthabende Stellen an der Innenwand eines Walchkeiles beim Umrühren der Wälsche hervorgerufen!

Ein merkwürdiger Wälschechen - aber man kann ihn verhindern! Schlimmer aber sind schon die Schäden, die das Auge zunächst nicht wahrnimmt - Schäden, wie sie z. B. der kalthabende des Wälsers verursacht. Der Fall im Wasser zerstört bekanntlich einen Teil der zum Wälschen benutzten Seife und lagert sich auf der Gewebefaser ab, die dadurch hart und brüchig wird. Gleichzeitigerweise kann man sich vor den Nachteilen des harten Wälsers schützen, indem man immer 30 Minuten vor Bereitung der Wälschlauge einige Handvoll harten Bleich-Soda im Wälschwasser verrührt. Das Wasser wird dadurch reich mit Regeneratoren, die Seife im Wälschmittel geht nicht verloren und die Wälsche bleibt frei von schädlichen kalthabungen.

\*Wir bedanken uns nach besten Kräften, der wesentlich gesteigerten Nachfrage nach unseren Erzeugnissen gesandt zu werden, bitten aber um Nachsicht, wenn aus dies zur Zeit nicht in allen Fällen möglich ist.

399  
**Gukschein**  
für holtentrate Zuführung der aufhörenden Lehrkräfte - Wälschechen - wie sie entstehen - und wie man sie verhindert.  
Name: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_  
Betreiber: \_\_\_\_\_  
Abnehmer:  
Kreisel & Cie. A.G., Ostfildern  
Postfach



# Ruderverein Leer e. V.

Gegründet 1903

Zum

## Tag des deutschen Rudersports

am Sonntag, dem 7. April 1940, versammeln sich unsere Mitglieder um 10.45 Uhr im Bootshaus mit anschließendem Start zum Anrudern

Mittags findet das traditionelle Eintoppessen in den Räumen des Bootshauses statt. Anmeldungen hierzu erbitten wir bis spätestens 3. April beim Vereinsführer, Fernsprecher Nr. 2069. Freunde unseres Vereins sind herzlich willkommen.

Der Vereinsführer: HANS CRAMER

### Denki an die Verdunkelung Eurer Wohnungen!

Empfehle meinen Privat-Mittagstisch  
5. Brauer, Leer, Adolf-Hitler-Straße 43.

#### Zu vermieten

**Zimmer**  
mit Verpflegung zu vermieten. Leer, Halberstraße 5, rechts.

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten. Leer, Norderstraße 22.

#### Zu verkaufen

1/2-Tonnen Opel-Lieferwagen sowie eine Fiat-Limousine

4/25 PS, 4-Sitzer, zum Schätzpreis abzugeben. Friedrich Schmidt, Norden, Brüdstraße 1, Fernruf 2342.

Ein fast neues Motorrad Marke „Standard“, zu verkaufen. Joh. Eiben, Ribbels-Westerloog.

Zu verkaufen ein guterhaltener DAW-Wagen Meisterklasse, Kabriolett, ca. 30.000 Km. gelaufen. Sehr Angebote unter E 3174 an die DZ, Emden.

Habe einige Pfänder Dorf zu verkaufen. B. de Bries, Zammerstehn.

Ein starker, guter Ackerwagen zu verkaufen. W. Parf, Detern.

Zu verkaufen eine Anfang April kalbende Kuh Johann Venning, Holtlander-Mühle.

Habe ein tragendes Schaf und drei Kuhkälber zu verkaufen. Oltmann Dieken, Sübberde.

Farbentreines Kuhkalb zu verkaufen. Dirk Broers, Grosefehn 345.

Kuhkalb zu verkaufen oder gegen Rauschweine zu verkaufen. H. Buisster, Petramer-Mühle.

Eine im April kalbende Färse hat zu verkaufen. H. Koppen, Busboomsfehn.

**Verdunkelungsrollen** in allen Größen liefert sofort **Johann Büfenga, Leer** Wörde 17.

**Goldfische** bis 20 cm lang. Wb. Katenkamp, Leer, Festsfelder Straße.

**Trauerhalber** bleibt mein Geschäft am Dienstag, dem 2. April, geschlossen. Zigarrengeschäft **Joh. Weffels, Leer**, Brunnenstraße 11.

Ab 1. April 1940 ist mein Geschäft bis auf weiteres geschlossen. **Jürgen Müürmann, Watermeester, Detern.**

**Mein Geschäft** bleibt vom 30. März 1940 an geschlossen. Verkauf eines 4-jährigen Pferd (Wallach) **Joh. Wils, Kohlenhandlung, Leer, Contrebersweg 44.**

Die amtliche Annahme- und Ankaufsstelle für **Häute und Felle** jeglicher Art **Julius Müller, Leer**

**Sprechstunden-Vänderung**, Sprechstunden jetzt täglich nur von 9-1 und 6-8 Uhr. **Graphologin Buchner, Aurich.**

**Petram** von überraschender Wirkung gegen: **Wührläusen, Hornhaut, stehgewachsene Nägel, Hautausschlag**. Hersteller: Chem. Labor Carl F. A. Müller, Bremen 8.

**Gefunden** Boot gefunden Leerort 18.

**Heirat** Gesucht Bauern- od. Landwirtschafter mit Vermögen (Geld od. Land) zwecks baldiger Heirat. Witwe mit eigener Verfügung nicht ausgeschlossen. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert. Bitte um schriftl. Angebote bis zum 1. Mai 1940 unter A 162 an die DZ, Aurich.

# Gaufilmstelle Wefer-Ems DER NSDAP.

zeigt am Dienstag, dem 2. April, 20.30 Uhr, im „Tivoli“ in Leer den Film

## Jugend

nach dem Bühnenwert von Max Halbe  
Im Beiprogramm: Grenland Dänemark / Schiffsahrt auf Island / Wogenhahn  
Karten im Vorverkauf bei Schuler u. Spanjer zum Preise von 40 Pf.

## Filmstelle Loga

Die Vorführung des Filmes **Der Feldzug in Polen** findet in der Schule statt, am 2. April, um 6 und 8.30 Uhr

## Filmstelle der NSDAP., Nemels

Wittwoch, den 3. April 1940, abends 8 Uhr, bei Kleihauer  
**Jugend**

nach dem Bühnenwert von M. Halbe.  
Beiprogramm: Grenland Dänemark. Schiffsahrt auf Island. Vorverkauf 40 Pf., Abendkasse 60 Pf.

# LOSE

Ziehung 1. Klasse 26. u. 27. April.  
Staatliche Lotterie-Einnahme **Dauids** Emden  
1/8 LOS RM. 3.-  
1/4 LOS RM. 6.-

## 3. Deutsche Reichs-Lotterie

### Einladung

zu der am Mittwoch, dem 10. April 1940, nachmittags 5 Uhr, im „Friesenhof“ zu Thrhove stattfindenden ordentlichen

## Generalversammlung

der Spar- und Darlehnskasse Thrhove  
eingetragene Genossenschaft mit unbefränkter Haftpflicht  
Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht 1939.
2. Prüfungsbericht.
3. Genehmigung des Jahresabschlusses.
4. Entlastung des Vorstandes, Aufsichtsrates und des Rentanten von deren Geschäftsführung.
5. Verteilung des Reingewinns.
6. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat.
7. Verschiedenes.

Die Jahresrechnung und Bilanz für den 31. Dezember 1939 liegen acht Tage vor der Generalversammlung in dem Geschäftsbüro der Genossenschaft zur Einsicht der Mitglieder aus.

Thrhove, den 28. März 1940.  
Der Vorstand.  
Arnold Boethoff, Friedrich Meinberg.

### Familiennachrichten

Folgende Soldaten grüßen ihre Heimat:

- Soldat Jürgen Bütt, Nahe.
- „ Wimme C. Saathoff, Schirum.
- „ Hermann Weber, Neu-Ballinghausen.
- „ Armino Spanjer, Forstl-Baufrühen.
- „ Hinrich Seeberg, Rechtsupweg.
- „ Anton Schwitter, Diteel.
- „ Jode Onnen, Spekerfehn.
- „ Gerhard Willhaus, Deternerlehe.
- „ Theodor Weerts, Deternerlehe.
- „ Franz Franzen, Holtrop.
- „ Johann Rehus, Loga.
- „ Birimo Rohlen, Barfede.
- „ Folkert Saathoff, Stallbrüggerfeld.

Selga und Edhard haben ein prächtiges Sonntagschweferchen bekommen

**Käthe Strankmeyer** geb. Hüßen  
**Albert Strankmeyer**  
z. Zt. als Gefreiter im Weften

Leer, den 31. März 1940  
Biehof, z. Zt. Kreisstranckhaus

Loga, den 29. März 1940.  
Daalerstraße 11.

Statt Karten.

Heute ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwiegermutter und Schwester, die

## Wwe. Wübkea Kramer geb. Lüfs

im 86. Lebensjahre in Frieden heimgegangen.

Tiefbetrauert von ihren Kindern

Joh. Kramer und Familie,  
Th. Kramer und Familie,  
E. Kramer und Familie, Kupferdreh,  
H. Schmidt und Familie, Oberhausen,  
Ch. Brandt und Familie,  
L. Kramer Wwe. und Familie.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 3. April, nachmittags 3 Uhr. Trauerfeier 2.30 Uhr.

Norden, den 30. März 1940.

Nach schwerer Krankheit verschied heute morgen unser langjähriger lieber Mitarbeiter

## Johann Hörholdt

Seit 1923 in unserm Betriebe tätig, hat er sich stets durch großen Fleiß und treue Pflichterfüllung ausgezeichnet.

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre des so früh Heimgegangenen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Vorstand, Betriebsführer und Gefolgschaft des Vereins Ostfriesischer Stammviehzüchter.

NS-Frauenchaft Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Leer-Leda  
Am 29. März 1940 starb unsere liebe Kameradin **Frau Charlotte Gravinghoff**  
Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.  
Die stellvertretende Ortsgruppenleiterin: Brandis

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgegangenen meines Lieben Entschlafenen sage ich allen meinen herzlichsten Dank.  
**Elisabeth van Zwoll.**  
Loga, den 30. März 1940.

**Danksagung**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgegangenen unseres lieben Vaters sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.  
Remels.

Für die uns beim Heimgegangenen unserer lieben Entschlafenen bewiesene wohlthuende Teilnahme sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.  
**Familie Willem Haan.**  
Heerenborg.

Allen, die uns beim Heimgegangenen unserer lieben Entschlafenen ihre Anteilnahme und Unterstützung erwiesen haben, sagen wir von Herzen Dank.  
Namens aller Angehörigen **G. J. Weerda.**  
Uttum, 1. April 1940.

## Trauerbriefe

Druckerei